Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bautzen u. der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) behördlicherseits bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Motz, in Bischofswerda. — Postscheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmonatlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Rpf. Einzelnummer 10 Rpf. (Sonnabendnummer 15 Rpf.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachlaß nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 204 — **Donnerstag, den 2. September 1937** — **92. Jahrgang**

Unsere Reichsparteitage

Von Reichsleiter Dr. Wilhelm Frick, Reichs- und Preußischer Minister des Innern

Geist, Führung und Organisation der NSDAP. waren vom ersten Tage des Bestehens der Partei an, ebenso wie ihre Kundgebungen und Parteitage von allen übrigen Parteien grundverschieden. Nach dem Willen des Führers war die Partei von Anfang an auf dem Führerprinzip aufgebaut, ihre Versammlungen trugen den Charakter eindrucksvoller Kundgebungen und die Parteitage mit ihren Aufmärschen waren weithin sichtbare Gipfelpunkte der Bewegung. Während sich die Anhänger aller anderen Parteien auf ihren Parteikongressen in endlosen Debatten zerzankten, stand hier eine von einem Willen geführte und erfüllte Bewegung als entschlossene Einheit.

Das war der sinnfälligste Unterschied zwischen den alten Parteien und der NSDAP.: Die Systemparteien glichen Vereinen. Die NSDAP. aber war Kampfformation, Bewegung. Eine Bewegung aber marschiert.

Schon der erste Parteitag der NSDAP., der im Januar 1923 in München stattfand, trug das Gepräge der Bewegung. Die Kolonnen der Kampfformationen marschierten durch München; sie marschierten trotz aller behördlichen Verbote durch die Straßen mit den neuen Hakenkreuzfahnen des Führers, umbraust von den Kampfliedern der aufbrechenden revolutionären Bewegung zum Marsfeld. Das Schwergewicht der Bewegung lag nicht mehr in den Saalkundgebungen. Auf freiem Feld sprach in Sturm und Schnee der Führer und weihte die erste Standarte. Eine Bewegung setzte sich in Marsch. Der Frontsoldat und der politische Kämpfer fanden sich, allen Anfeindungen der Gegner zum Trotz, im Kampf um ein neues Deutschland. Und selbst der 9. November konnte die Bewegung nicht vernichten. Schon im Jahre 1926 sammelte der Führer in Weimar seine kampferprobten Scharen aufs neue, und zu Nürnberg 1927 begann jene Reihe glanzvoller politischer Kundgebungen, die aller Welt den Aufstieg der Bewegung zeigten und von da ab für immer mit der Stadt der Reichsparteitage verbunden blieben. Nürnberg wurde zum Symbol der Bewegung, die Reichsparteitage zum glanzvollsten Höhepunkt der Partei. Nach der Machtergreifung ist Nürnberg erst recht die Stadt geworden, in der die Parteitage den mächtigsten Ausdruck der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung bilden.

Die Stadt der Reichsparteitage, in der im Mittelalter mehr als einmal die Reichstage der deutschen Kaiserzeit abgehalten wurden, ist wieder in den Mittelpunkt der Nation getreten. Der Führer hat sie zur dauernden Stätte der größten nationalsozialistischen Kundgebungen des Jahres erwählt und in seinem Geiste entstehen neben der altehrwürdigen Stadt, neben Nürnberg, das das Schatzkästlein des alten Reiches genannt wurde, die neuen unvergleichlichen Großbauten des Reichsparteitaggeländes. Anlagen von einem Umfang, einer Schönheit und Größe sind bereits geschaffen und im Werden, wie sie an keiner anderen Stelle des Reiches wiederzufinden sind. Hier ragt in Stein und Stahl die lebendig gewordene Idee des Führers in die Jahrhunderte und wird zur Pilgerstätte der Nation. Hier trifft das Dichterwort wie kaum irgendwo zu: Es ist der Geist, der sich den Körper baut.

Aus Kampf und Bewegung ward Aufbau und Vollendung. Umfassend, wie nie im Leben der Nation, erschütterte der Kampf um die Neugestaltung des Reiches das ganze deutsche Volk.

In seiner gigantischen Dynamik, hervorgerufen und gelenkt vom Führer, löste er alle Kräfte der Revolution und des Wiederaufbaues aus. Es gibt kein Lebensgebiet des deutschen Volkes, das von der nationalsozialistischen Idee nicht ergriffen und völlig umgestaltet worden wäre.

Die Reichsparteitage mit den Proklamationen des Führers, den Aufmärschen und Kundgebungen, die bereits ihre Tradition erlangt haben, sind die äußeren Höhepunkte des politischen Lebens unserer Nation geworden. Der Führer gibt ihnen Richtung und Gestalt und weist den Weg in die Zukunft.

Die Kanzlei des Führers während des Reichsparteitages geschlossen

Der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, gibt bekannt:

Während des diesjährigen Reichsparteitages, in der Zeit vom 6. bis 13. September, ist die Kanzlei des Führers für den allgemeinen Besucherverkehr geschlossen. Von Schreiben und Eingaben an die Dienststelle während dieser Zeit ist nach Möglichkeit Abstand zu nehmen, da eine umgehende Bearbeitung wegen Abwesenheit des größten Teiles der Sachbearbeiter nicht erfolgen kann.

Neuer Zwischenfall im Mittelmeer

Britischer Zerstörer vor Valencia beschossen

London, 1. Sept. Der britische Zerstörer „Havoc" ist, wie von der Admiralität bestätigt wird, im Laufe der Nacht zum Mittwoch von einem unbekannten Unterseeboot auf der Höhe von Valencia angegriffen worden. Das Schiff wurde aber nicht getroffen.

Ebenso wird von der Admiralität erklärt, daß der Flottillenführer „Hardy" und der Zerstörer „Hyperion" zusammen mit dem Zerstörer „Havoc" aus Gibraltar ausgelaufen sind, um die Suche nach dem Unterseeboot aufzunehmen. Irgendeine Spur von dem U-Boot konnte bis jetzt allerdings noch nicht gefunden werden.

Der Zerstörer „Havoc" ist damit bereits zum zweiten Male das Ziel eines Angriffes geworden. Im Februar dieses Jahres wurde er von Flugzeugen bombardiert, als er sich auf dem Wege von Gibraltar nach Malta befand.

Vier britische Zerstörer auf der Suche

DNB. London, 1. Sept. Der Diplomatische Korrespondent von „Preß Association" berichtet, daß das englische Außenamt in enger Fühlung mit der englischen Admiralität stehe.

Die gesamte Londoner Abendpresse berichtet in größter Aufmachung über den Angriff auf den englischen Zerstörer. „Star" hebt besonders hervor, daß 4 britische Zerstörer auf der Suche nach dem unbekannten U-Boot sind.

Die Blätter geben eine Meldung wieder, in der angekündigt wird, daß die Regierungen Englands und Frankreichs wegen der sich ständig häufenden Angriffe im Mittelmeer beschlossen hätten, eine Konferenz der Mittelmeermächte in Genf einzuberufen, die während der kommenden Ratstagung stattfinden solle.

Aufklärung unwahrscheinlich

London, 1. Sept. Wie die britische Admiralität mitteilt, ließ sich nicht feststellen, ob der von dem britischen Zerstörer „Havoc" auf den U-Boot-Angriff hin unternommene Gegenangriff erfolgreich gewesen ist. Auch konnte bisher kein U-Boot von den auf der Suche befindlichen britischen Zerstörern ausfindig gemacht werden, das mit dem, das den Zerstörer angriff, identisch wäre. Es sei höchst unwahrscheinlich, so heißt es in dem Bericht der Admiralität weiter, daß noch weitere Informationen beschafft werden könnten.

Die englische Presse ist empört

Sogar Kollektivmaßnahmen gefordert

London, 2. September. (Eig. Funkmeldg.) In ihren Kommentaren zu dem Torpedoangriff auf den englischen Zerstörer „Havoc" fordern die englischen Blätter energische Maßnahmen zur Feststellung und Bestrafung der U-Boote, die für die neuerlichen Angriffe im Mittelmeer verantwortlich seien. Der seinerzeitige rote Torpedoangriff auf den deutschen Kreuzer „Leipzig", für den sich die englische Presse damals schon nicht allzusehr interessierte, scheint heute seltsamerweise ganz vergessen zu sein. Es wird nur betont, daß der jetzige Zwischenfall die Notwendigkeit erhöht habe, den Schutz für die Schiffahrt im Mittelmeer zu verstärken.

„Daily Telegraph" schreibt, daß die wachsende Welle der Entrüstung durch den neuen Angriff weiter anschwellen werde. Das Blatt sagt sogar ausdrücklich, daß es sich um den ersten Zwischenfall handele, in dem ein Kriegsschiff im Mittelmeer durch ein U-Boot angegriffen worden sei. Jede neutrale Macht sollte in gleicher Weise dafür sorgen, daß den Angriffen, die das Mittelmeer für Schiffe aller Art unsicher machten, Einhalt geboten werde.

Das Rothermereblatt „Daily Mail" erklärt, daß derartige Zwischenfälle, wie der Angriff auf den englischen Zerstörer, weder von England noch von irgendeiner anderen Seemacht weiter geduldet werden könnten. Die englische Regierung müsse alles tun, um die Zugehörigkeit des angreifenden U-Bootes festzustellen. Das Mittelmeerproblem müsse mit größter Energie in Angriff genommen werden.

Die Linkspresse, die noch vor einigen Monaten in Krämpfe fiel, als Deutschland nach dem Angriff auf die „Leipzig" ein kollektives Vorgehen der interessierten Seemächte forderte, erklärt heute in heftigster Tonart, daß nur durch eine Kollektivaktion aller Staaten die Sicherheit im Mittelmeer aufrechterhalten werden könne. So schreibt das Labourorgan. „Daily Herald", es handele sich um eine kollektive Drohung, die eine kollektive Gegenhandlung erfordere. Die Sicherheit der Handelslinien im Mittelmeer sei „unteilbar". England solle daher einen Plan in diesem Sinne vorschlagen und auch Deutschland und Italien zur Mitarbeit einladen.

„News Chronicle" erneuert in diesem Zusammenhang die Forderung, daß die Nichteinmischung überhaupt aufgegeben werden solle.

Englische Ministerbesprechung über die Lage im Mittelmeer

London, 2. Sept. Der Torpedoangriff eines unbekannten U-Bootes gegen den englischen Zerstörer „Havoc" wird in London als außerordentlich ernste Angelegenheit beurteilt. Außenminister Eden hatte bereits am Mittwochabend eine längere telephonische Besprechung mit dem in Schottland weilenden Ministerpräsidenten Chamberlain sowie mit Sachverständigen des Außenministeriums und der Admiralität. In den späten Abendstunden wurde beschlossen, für den heutigen Donnerstag eine Ministerbesprechung einzuberufen, um über den Angriff auf die „Havoc" im besonderen u. über die Bedrohung der Schiffahrt im Mittelmeer im allgemeinen zu beraten.

Die Suche mehrerer englischer Kriegsschiffe nach dem U-Boot wird ununterbrochen fortgesetzt. „News Chronicle" meldet, daß sie das U-Boot im Falle der Entdeckung sofort versenken würden, wenn es sich weigern sollte, an die Oberfläche zu kommen und seine Nationalität mitzuteilen. — Die Blätter erinnern daran, daß die englische Mittelmeerflotte am 17. August angewiesen worden ist, auf jedes angreifende U-Boot oder Flugzeug einen Gegenangriff zu eröffnen. Diese Anweisung werde möglicherweise noch verschärft werden.

Wie der Diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, werden sich die Minister in der heutigen Besprechung auch mit den neuerlichen Anzeichen einer Revision der französischen Spanienpolitik und mit dem französischen Vorschlag, eine gemeinsame Aktion zum Schutze der Schiffahrt im Mittelmeer zu unternehmen, befassen. Auch den in maßgebenden französischen Kreisen zu Tage getretenen Wunsch, die französisch-spanische Grenze für Freiwillige zu öffnen, betrachte man mit großer Besorgnis.

Der Diplomatische Korrespondent der „Morningpost" meint, daß in der heutigen Sitzung der Minister die Möglichkeit einer Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte erwogen werde. Die Regierung sei entschlossen, alles zu tun, um dieser neuen Form von Piraterei ein Ende zu machen.

„Daily Expreß" äußert die Ueberzeugung, daß der Angriff auf den englischen Zerstörer durch ein sowjetspanisches U-Boot durchgeführt worden sei. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß das von Frankreich vorgeschlagene Abkommen für eine Flottenzusammenarbeit zwischen allen Mittelmeermächten von England nicht angenommen werde. London begünstige vielmehr eine gemeinsame Erklärung der Mittelmeermächte, die eine energische Warnung an angreifende U-Boote und Flugzeuge enthalten würde. Voraussichtlich werde ein Flottengeleitsystem im Mittelmeer eingerichtet werden.

Japan lehnt Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit China ab

Tokio, 2. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Der chinesische Botschafter in Tokio, Hauschihying, suchte am Mittwoch den japanischen Außenminister Hirota auf, um ihm Aufklärungen über den chinesisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt zu geben. Der chinesische Botschafter betonte den defensiven Charakter des Abkommens, das den zahlreichen in Europa abgeschlossenen Nichtangriffspakten entspreche. Falls Japan die Absicht habe, mit China einen ähnlichen Pakt abzuschließen, so würde die chinesische Regierung ein solches Anerbieten annehmen. Außenminister Hirota ist auf den chinesischen Vorschlag nicht eingegangen.

500 Mill. China-Dollar-Anleihe

Schanghai, 1. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Die chinesische Regierung hat eine Anleihe in Höhe von 500 Mill. China-Dollar aufgelegt. Die Anleihe, die innerhalb von 30 Jahren rückzahlbar ist und den Namen „Freiheitsanleihe" führt, soll die Mittel für die Landesverteidigung und andere dringende Zwecke aufbringen.

Lebhaftes Feuer an der Schanghai-Front

Neue Truppenlandungen der Japaner

Schanghai, 1. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Wie von chinesischer Seite berichtet wird, sind die japanischen Marine-Truppen im Yangtse-Pu-Bezirk durch Truppen der japanischen Armee abgelöst worden. Die Ersatztruppen sind in drei großen Transporten gelandet worden. Die abgelösten Truppen werden zur Verstärkung an der Hongkew-Front wieder eingesetzt. Auf der Reede von Wusung trafen weitere 8 Transportschiffe mit Truppen aus Japan ein.

Das Feuer der japanischen Artillerie auf Kiangwan hat ebenfalls wieder in stärkerem Maße eingesetzt. Ebenso wird eine sehr lebhafte Tätigkeit der japanischen Fliegerstaffeln

SLUB
Wir führen Wissen.

an den Fronten von Schanghai und über den strategisch wichtigen Straßen gemeldet. So liegt die Straße zwischen Schanghai und Nanking unter dauerndem Feuer. Nach Berichten von Augenzeugen sollen auf ihr über 80 zerstörte und verlassene Autos stehen.

„Keine Ablenkung von Spanien!"

Die französische Presse fürchtet, daß England zu stark durch den Fernen Osten gebunden wird

Paris, 2. September. (Eig. Funkmeldg.) Der Torpedoangriff auf den britischen Zerstörer „Havoc" bildet am Donnerstagmorgen das Hauptgesprächsthema der französischen Presse.

In diesem Zusammenhang kommen die Blätter allgemein auf den französischen Schritt vom Dienstag beim Foreign Office zurück, der die britische Regierung davon unterrichten sollte, daß Frankreich die unsichere Lage im Mittelmeer für so ernst betrachte, daß es entschlossen sei, im Londoner Nichteinmischungsausschuß einen heftigen Protest einzulegen.

Das „Journal" fragt sich, zu wessen Gunsten die mysteriösen Angriffe im Mittelmeer eigentlich spielen sollten. Es sei endlich Zeit, hier Klarheit zu schaffen. Die Erregung der öffentlichen Meinung in England sei zu verstehen, zumal Großbritannien keinen empfindlicheren Nerv habe als die Freiheit der Meere. Hier aber liege ein Angelpunkt der englisch-französischen Zusammenarbeit. Die Zeit sei gekommen, um für eine ehrliche Aussöhnung zwischen Italien und England zu arbeiten. Diese Aussöhnung sei um so notwendiger, als sich in Asien eine Krise entwickele, die Jahre dauern könne.

Der „Jour" meint, es handele sich nicht darum, wie anfänglich behauptet wurde, eine Sonderkonferenz der Mittelmeermächte einzuberufen, sondern im Rahmen der kommenden Genfer Besprechungen eine Sonderaussprache anzusetzen. Ueber die Angriffe im Mittelmeer auf nichtspanische Schiffe beständen zwischen der britischen Admiralität und dem französischen Marineminister noch Meinungsverschiedenheiten.

Der „Figaro" meint im Zusammenhang mit dem französischen Schritt in London, der Konflikt im Fernen Osten verhindere England, eine feste Haltung einzunehmen. Mit seinen bedeutenden Seestreitkräften könne es sich nicht gleichzeitig im Mittelmeer und im Orient Gefahren aussetzen. Im Fernen Osten hänge alles von der Haltung Amerikas ab. Das Blatt sagt dann, daß noch nicht feststehe, ob es überhaupt möglich sei, allen Gefahren Widerstand zu leisten.

Nationalspanische Jugend in Hamburg eingetroffen

Hamburg, 2. Sept. (Eig. Funkmeldg.) Mit dem Dampfer „Cap Norte" trafen am Donnerstagmorgen etwa 100 Angehörige der nationalspanischen Jugendorganisation ein. Sie werden gemeinsam mit den deutschen Kameraden der Hitlerjugend hier einen Tag verbringen und am Freitagmorgen die Weiterreise nach Berlin antreten.

Geburtstagsglückwunsch des Führers

Generalfeldmarschall von Blomberg 59 Jahre

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, zu dessen heutigem Geburtstag das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Mein lieber Herr Generalfeldmarschall!

Zu Ihrem 59. Geburtstag spreche ich Ihnen des deutschen Volkes und meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Mögen Sie dem Vaterland und seiner Wehrmacht auch in Zukunft in Gesundheit erhalten bleiben.

In herzlicher Verbundenheit Ihr

Adolf Hitler."

Einmarsch nationaler Truppen in Asturien

Festliche Begrüßung durch die Bevölkerung

DNB. **Salamanca**, 2. September. Der nationale Heeresbericht vom 1. September lautet wie folgt:

Santanderfront: Unsere Truppen haben ihren glänzenden Siegeszug fortgesetzt und alle Schwierigkeiten des Geländes dank ihres vorzüglichen Kampfgeistes und dank der Geschicklichkeit ihrer Operationen überwunden. Eine unserer Abteilungen besetzte elf Dörfer und erreichte die durch das Liebana-Tal nach Potes führende Straße. Die Zahl der Gefangenen ist sehr hoch. Unter ihnen befindet sich der Chef der bolschewistischen Banden von Potes, sechs „Offiziere" und 416 Milizsoldaten. Andere bolschewistische Abteilungen sind eingeschlossen worden und müssen sich ergeben. Der Gegner hat in aller Eile die Flucht ergriffen und keine Zeit gehabt, die Brücken und Straßen zu sprengen. Unsere Truppen haben in diesem Abschnitt die Verbindung mit der von Tudanca im Südwesten von Valle de Cabuerniga vorrückenden Abteilung hergestellt und die feindlichen Stellungen von Munerodero besetzt sowie 283 Gefangene in einem Eisenbahntunnel in der Nähe dieser Stellung gemacht. Diese Abteilung setzt ihren Vormarsch in westlicher Richtung fort. Auch die übrigen Abteilungen haben alle militärischen Ziele erreicht.

Unsere Truppen besetzten die Hafenstadt San Vicente de la Barquera an der Santander-Front und Unguera an der Grenze der Provinz Asturien. Dann überschritten sie den Grenzfluß Deva und setzten ihren Vormarsch in Asturien fort. Sie eroberten hier Villanueva, Pimiango und Colombres, alles Ortschaften in der Provinz Asturien. Im Hinterland wurden die über 2000 Meter hohen Stellungen im Sabra-Bergmassiv sowie Puente Tobar, ferner Collado Mayor, Piedrasluengas und der Gebirgspaß Calobas besetzt. Unsere Truppen haben besonders mit den Schwierigkeiten des Geländes zu kämpfen gehabt und sind teilweise auf leichten feindlichen Widerstand gestoßen. Außer den im Heeresbericht bereits genannten Gefangenen wurden vier Bataillone gefangengenommen, die sich nur noch aus 1019 Mann zusammensetzten. Unsere Truppen werden in allen Ortschaften von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen. In einzelnen Orten waren die Eingänge von den Bewohnern festlich geschmückt worden.

Nationale Bomber zermürben bolschewistische Aragon-Front

Wiederholte Angriffe starker Geschwader

Saragossa, 1. Sept. Der Mittwoch stand an der Aragon-Front seit den frühen Morgenstunden im Zeichen nationaler Flieger-Großangriffe. Starke Geschwader, bis zu 35 zwei- und dreimotorige Bomber, griffen die bolschewistischen Stellungen wiederholt an und brachten dem Gegner starke Verluste bei. Die Luftangriffe gelten als die stärkste Erschütterung, die die Bolschewisten während der Dauer der Kämpfe an der Aragon-Front erfahren mußten.

In den Abschnitten Belchite und Quinto herrscht die lebhafteste Kampftätigkeit. Der Gegner warf bei Belchite starke Infanteriemassen, darunter die internationalen Brigaden, unterstützt von zahlreichen Tanks gegen die nationalen Abteilungen, die nicht nur standhielten, sondern schließlich sogar zum Gegenangriff übergehen konnten. Dabei verlor der Feind einige hundert Tote.

Im Abschnitt Quinto griffen die Nationalen an und stürmten mehrere befestigte Grabenlinien. Auch im Abschnitt Villamayor gehen die Operationen mit Erfolg für die Nationalen weiter. Im Laufe des Mittwoch wurden 100 Gefangene gemacht.

Sie berichten, daß der bolschewistische „General" Pozas die Offensive für gescheitert hält und aus Furcht vor einem nationalen Gegenstoß an allen Abschnitten die Verteidigungsstellungen verstärken läßt.

Botschafter General Faupel wieder in Deutschland

Hamburg, 2. Sept. Mit dem Dampfer „Cap Norte", der die nationalspanische Jugendabordnung nach Hamburg brachte, kehrte der bisherige deutsche Botschafter in Spanien General Faupel nach Deutschland zurück. Er äußerte sich bei seiner Ankunft über die Haltung des nationalen Spanien. Wir Deutschen hätten allen Grund, zu Franco vollstes Vertrauen zu haben. Die militärische Lage sei für die nationale Bewegung außerordentlich günstig. General Faupel wies auf starke Sympathien des nationalen Spanien für Deutschland hin. Als bestes Bindemittel für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern bezeichnete er gegenseitiges Kennenlernen, insbesondere durch deutsche Gastfreundschaft. Er persönlich begrüße es deswegen auch aufs lebhafteste, daß die Reichsjugendführung eine starke Gruppe spanischer Jugendführer nach Deutschland eingeladen habe.

Nachdem der Botschafter dann nähere Ausführungen über die nationale Jugendorganisation in Spanien gemacht hatte, gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß die spanische Abordnung in Deutschland sich viele Freunde erwerben und einen guten Eindruck hinterlassen werde.

Dr. von Stohrer Faupels Nachfolger

Der deutsche Gesandte in Kairo, Dr. von Stohrer, wurde vom Führer als Nachfolger General Faupels zum Botschafter bei der nationalspanischen Regierung in Salamanca ernannt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Ueber eine Million Besucher in der Ausstellung „Entartete Kunst"

DNB. **München**, 2. September. Bis zum Mittwoch wurden in der Ausstellung „Entartete Kunst" 1 027 870 Besucher gezählt. Diese phantastische Ziffer läßt sich erklären, wenn man bedenkt, daß zu den Hauptbesuchszeiten der Eingang alle paar Minuten polizeilich gesperrt werden muß und jedesmal ein paar hundert Personen hereingelassen werden. Der Besucherstrom reißt von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends überhaupt nicht ab.

„Eine Revolution, die ihre eigenen Kinder verzehrt"

„Morningpost" zu den Massenhinrichtungen im Sowjetparadies

London, 2. Sept. (Eig. Funkm.) Die konservative „Morningpost" befaßt sich in einem Leitaufsatz mit der ununterbrochenen Reihe von Massenverhaftungen und Massenhinrichtungen im „Sowjetparadies". Wenn man den sowjetrussischen Darstellungen Glauben schenke, so heißt es u. a., dann wimmele es in Sowjetrußland von Personen, die beinahe unvorstellbare Verbrechen gegen Staat und Gesellschaft begehen. Ammen vergifteten ihre Kinder, Tierärzte das Vieh und Eisenbahnbeamte das Trinkwasser für die Reisenden. Täglich höre man von Spionage, Sabotage, verräterischen Verbindungen mit ausländischen Feinden und dergleichen. Die Fäulnis sei bei hohen und niedrigen Stellen zu finden und nicht nur in den eigentlichen Sowjetprovinzen, sondern auch in Georgien, Turkestan und Mittelasien.

Früher seien derartige Gerüchte von dem Sowjetstaat mit großer Entrüstung als ein „Lügengewebe imperialistischer Kriegshetzer" bezeichnet worden, die das Ansehen der Sowjetunion zerstören wollten. Heute mache man nicht mehr den geringsten Versuch, einen solchen Vorwand aufrechtzuerhalten. Das Ansehen der Sowjetunion werde nicht durch die Verleumdungen böswilliger Kritiker besudelt, sondern durch die ungeschminkten Bekenntnisse ihrer eigenen Presse. Die Außenwelt, so fährt das Blatt fort, stelle ein großes Rätselraten über die wirkliche Bedeutung dieser mächtigen „Reinigungsaktion" an. Dem gewöhnlichen Sterblichen komme es vor, als ob die Herrscher von Sowjetrußland von einer sehr weit fortgeschrittenen Form der Hysterie ergriffen worden seien. Möglicherweise sei es aber ganz einfach der Fall einer Revolution, die ihre eigenen Kinder verzehre. Wenn man annehme, daß Sowjetrußland tatsächlich von Haß und Verschwörung erfüllt sei, dann gereiche auch das wenig zum Ansehen der sowjetrussischen Machthaber, die 20 Jahre Zeit gehabt hätten, etwas zu leisten. **Wenn das gegenwärtige Schauspiel im Sowjetstaat das Beste sei, was das kommunistische Paradies am Ende von 20 Jahren bieten könne, dann sei es kein Wunder, wenn die übrige Menschheit zögere, die sowjetrussischen Anpreisungen und Behauptungen als bare Münze hinzunehmen.**

Britische Brunnenvergiftung

Unwahrheiten gegen die Auslandsorganisation

London, 1. September. Nachdem bereits die Londoner Zeitung „Times" einen jeder Sachlichkeit entbehrenden Artikel zu der Stuttgarter Tagung der Auslandsorganisation gebracht hat, nimmt nun auch die „Yorkshire Post" in einer Weise hierzu Stellung, die als bewußte Verdrehung der Wahrheit bezeichnet werden muß.

Das Blatt behauptet in einem Artikel, dessen Wiedergabe sich eigentlich nur zur Kennzeichnung des Niveaus gewisser englischer Blätter lohnt, in Stuttgart sei jeder im Ausland lebende Deutsche aufgefordert worden, im Ausland zu einem Agitator gegen die Demokratie, wie sie in Großbritannien und den Dominions herrsche, zu werden. Das Blatt behauptet dann weiter, daß die deutsche Diplomatie schon während des Krieges die im Ausland lebenden Deutschen zu Spionage, Bombenanschlägen, Sabotage usw. benutzt habe, und es knüpft hieran die Unterstellung, daß „diese Theorien" auf der Stuttgarter Rednertribüne wieder aufgestellt worden seien. Bezeichnend wie der Inhalt des Hetzartikels ist auch der Schluß, in dem entgegen allen bekannten Tatsachen die Behauptung aufgestellt wird, die Unruhe in Europa rühre daher, daß Deutschland eine Macht sei, die „auf Angriff gerichtet" sei.

Die folgenschweren Bombenabwürfe im Internationalen Viertel von Schanghai

Die neuesten Aufnahmen veranschaulichen die furchtbaren Schrecken, die sich während der Bombenabwürfe im Internationalen Viertel von Schanghai ereigneten. Man sieht von schweren Treffern zerstörte Häuser, aus denen Rettungsmannschaften die Verletzten und Toten bergen.

(Associated-Preß-M.)

Rohes Verhalten tschechischer Grenzorgane

Armen sudetendeutschen Kindern Geschenke abgenommen

DNB. **Böhmisch-Leipa**, 1. Sept. 314 sudetendeutsche erholungsbedürftige Kinder aus Nordböhmen, die auf Grund einer Einladung des Wohlfahrtsdienstes Nordschleswig acht Wochen in Tingleff (Dänemark) kostenlos zur Erholung geweilt hatten, sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Beim Grenzübertritt in Ebersbach wurden den Kindern von den tschechischen Grenzorganen unglaubliche Schwierigkeiten bereitet. Die Kinder wurden genau durch-

sucht. Verschiedene Sachen, die sie von ihren dänischen Gastgebern zum Teil für sich als Andenken, zum Teil für ihre armen Eltern und Geschwister mitgebracht hatten, wurden für zollpflichtig erklärt und beschlagnahmt. Da der verlangte Zoll für die mittellosen Kleinen nicht aufzubringen war, ordneten die tschechischen Finanzbeamten an, daß die Geschenke im Kessel einer Lokomotive verbrannt werden. Infolge dieser Untersuchung waren die ermüdeten Kinder gezwungen, über 2½ Stunden hilflos in dem Bahnhof umherzustehen. Die reichsdeutschen Organe, die Zeugen dieses Verhaltens der Grenzbeamten waren, halfen nach der Untersuchung den Kindern dann beim Einpacken.

Verkehrsförderung als nationale Aufgabe

Verkehrswissenschaftliche Tagung in Leipzig

Leipzig, 1. Sept. Aus Anlaß der Herbstmesse veranstalteten am Mittwoch das Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Leipzig und das Seminar für Verkehrswesen an der Universität Halle in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Messeamt die dritte verkehrswirtschaftliche Tagung unter dem Gesamtthema „Verkehrssteigerung — Verkehrsgemeinschaft".

Professor Dr. Karl Bräuer, Leipzig, begrüßte die Teilnehmer und Gäste und führte u. a. aus, daß vielleicht an keiner Stelle des technischen Schaffens die Kühnheit des menschlichen Geistes und der Wille des Menschen zur Herrschaft über die Natur sinnfälliger zum Ausdruck gelangen wie im modernen Verkehr. Die Erfahrung der jüngsten Vergangenheit lehre, daß noch überraschende Möglichkeiten und Geschwindigkeitsreserven im Schoß der Zukunft ruhen. Verkehrsförderung sei nicht etwa gleichbedeutend mit Verkehrsbeschleunigung und Steigerung des Verkehrsvolumens, sondern darüber hinausgehend eine pflegliche Behandlung aller verfügbaren Verkehrsmittel. Reichsamtsleiter Daitz, Berlin, behandelte „Die Verkehrsidee im mitteleuropäischen Raum" und betonte, daß es das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung sei, Deutschland am Wiederaufbau eines solchen neuen zwischenstaatlichen Handels und Verkehrs zu beteiligen. Das gesamte Verkehrswesen, insbesondere im Südostraum und im Ostseegebiet, den Ausfallstoren Mitteleuropas, müsse einheitlich gesehen und geordnet werden.

Staatssekretär Staatsrat Reinmann, Berlin, befaßte sich mit der „Bedeutung der Verkehrsmittel im deutschen Wirtschaftsleben". Er erklärte, daß der Verkehr nicht nur den Raum überwindet, sondern daß er diese Raumüberwindung mit einem Minimum von Zeit und Kosten vollbringen muß. Die Reichsautobahnen beweisen, daß die Beschleunigung des Verkehrs im Dienst der Wirtschaft große Anlagekosten rechtfertige, weil eben dann in der Wirtschaft entsprechende Ersparnisse eintreten. Weiter sei die Mitarbeit am Vierjahresplan eine große Gegenwartsaufgabe des Verkehrs. Die Voraussetzungen zu einer aktiven Verkehrspolitik seien vor allem durch die Rückgliederung der Reichsbahn geschaffen. Das Reichsverkehrsministerium sei jetzt eine einheitliche Reichsverwaltung, die alle Verkehrsmittel in der Hand der Reichsregierung zusammenfaßt. Was die Beziehungen zwischen Schiene und Straße angehe, so könne das Leitwort nur sein: „Förderung der Motorisierung und dennoch Erhaltung der Lebensfähigkeit der Reichsbahn". Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Esser, beschäftigte sich mit der Bedeutung der Fremdenverkehrswerbung in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. Der Leiter des Seminars für Verkehrswesen an der Universität Halle, Professor Dr. Wolff, erläuterte die Verkehrsgefahren. Ebenfalls mit dem Problem der Verkehrsgemeinschaft und Verkehrserziehung beschäftigte sich Hauptamtsleiter Claus Selzner von der Deutschen Arbeitsfront. Der Präsident des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes, Dr. Scholz, behandelte den „Güterverkehr auf der Landstraße". Abschließend sprach der Chef des Amtes Verkehr der Korpsführung des NSKK., Sturmhauptführer Schifferer, über „Das NSKK. und die Verkehrsgemeinschaft" und wies im besonderen auf die Schaffung der Verkehrsgemeinschaften auf der Straße hin. Die hohe Zahl der Verkehrsunfälle, hervorgerufen durch mangelhafte Verkehrsdisziplin, sei ein Hindernis auf dem Weg der Motorisierung, das beseitigt werden müsse.

Zum Leistungskampf der Betriebe

Mitwirkung fachlicher Vertreter der Wirtschaft bei der Wertung

Berlin, 1. September. Der Beauftragte für die Durchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, gibt bekannt, daß zur Durchführung der Mitwirkung der fachlichen Vertreter der gewerblichen Wirtschaft zwischen der Reichsleitung der DAF. und der Reichswirtschaftskammer u. a. folgendes vereinbart wurde:

Es werden, ebenso wie die Reichstreuhänder der Arbeit vom Standpunkt der staatlichen Ueberwachung der Betriebe, auch die Wirtschaftskammern die Beurteilung der Betriebe nach der wirtschaftlichen Seite vornehmen und den Gauobmännern mitteilen, ob von ihrer Seite aus Bedenken gegen eine Auszeichnung bestehen. Der 1. August 1937 bleibt Schlußtermin für die Abgabe der Meldungen. Ausnahmen sind nur in Sonderfällen zugelassen. Für sämtliche Ausnahmen endet die Meldefrist am 30. September 1937.

20 000 Sänger beim nächsten Erntedankfest

Nach dem großen Erfolg des Deutschen Sängerbundesfestes in Breslau hat der Reichspropagandaminister den Wunsch geäußert, daß auch beim diesjährigen Erntedankfest auf dem Bückeberg am 3. Oktober von einem großen Männerchor verschiedene Lieder gesungen werden. Im Einvernehmen mit der Bundesleitung des Deutschen Sängerbundes ist der Sängergauführer Niedersachsen des Bundes beauftragt worden, im wesentlichen diesen Chor, der etwa 20 000 Sänger umfassen soll, zu stellen. 2000 Mitgliedsvereine des Gaugebiets sind aufgefordert worden, sich für diese neue, große Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Ein besonderes Liederheft für dieses Singen wird jeder Teilnehmer am Erntedankfest in die Hand bekommen, so daß unter Leitung des gewaltigen Sängerchors der ganze Bückeberg eine singende Volksgemeinschaft werden wird.

30 000 deutsche Arbeiter durch KdF. alljährlich nach Italien

Deutsch-italienische Zusammenarbeit auf Grund des Abkommens Ley—Cianetti

Stuttgart, 1. September. **Dr. Ley teilte auf der Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP. in Stuttgart unter Hinweis auf das Abkommen Ley—Cianetti mit, daß die KdF.-Flotte alljährlich 30 000 Arbeiter nach Italien bringen werde. Sie werde in diesem Winter zum ersten Male in Genua bereitliegen, um in 10 Fahrten mit je 3000 Arbeitern über Neapel und Palermo nach Venedig zu fahren und auf diese Weise den Arbeitern die Schönheiten des Südens zeigen.**

„Ein vorbildliches Beispiel für alle Kulturvölker"

Starke Beachtung der KdF.-Italien-Fahrten in der römischen Presse

Die Ankündigung der großen KdF.-Fahrt von 30 000 deutschen Arbeitern nach Italien begegnet in der gesamten römischen Presse größtem Interesse. Die Abendausgaben veröffentlichen die Meldung durchweg auf der ersten Seite in großer Aufmachung. Sie betonen, daß, „während man in anderen Ländern Geheimagenten ausschickt, um verstrickte Fäden das Licht scheuender Uebereinkommen zu spinnen", die deutsch-italienische Fühlungnahme durch einen Austausch gewaltiger Arbeitermassen erfolgt.

„Tribuna" erklärt, die verschiedenen Internationalen hätten nie etwas Aehnliches zu veranstalten verstanden oder fertiggebracht. Bestenfalls sei es ihnen gelungen, einige intellektuelle Berufspolitiker oder vereinzelte Arbeiter in Bewegung zu setzen. Die Masse der Arbeiter sei immer außerhalb der großen und tiefen internationalen Fühlungnahmen geblieben. Der Faschismus und der Nationalsozialismus hätten mit diesem System Schluß gemacht. Mussolini und Hitler sprächen zum gesamten italienischen bzw. zum deutschen Volk, sie machten das gesamte Volk zum Träger der denkwürdigen Ereignisse ihrer Länder. So komme auch das arbeitende deutsche Volk in imposanter Zahl nach Italien, um das befreundete arbeitende Volk zu besuchen in der Erwartung, daß dieser Besuch erwidert werde. 30 000 echte deutsche Arbeiter. Diese Zahl sei die beste Lehre für die verschiedenen Internationalen, denn sie beweise, daß Faschismus und Nationalsozialismus nicht zwei internationale, sondern zwei unverfälschte Volksregimes sind.

„Lavoro Fascista" betont, dieser Besuch erfolge im rechten Augenblick, erfolge, um nochmals die tiefe Freundschaft, die die beiden Länder verbinde, vor aller Welt zu beweisen und zugleich zu zeigen, daß die fälschlicherweise als autoritär bezeichneten Länder in Wirklichkeit diejenigen sind, die eine wahre, gutorganisierte und deshalb dauerhafte demokratische Politik in die Tat umsetzen. Die Achse Berlin—Rom sei in den breiten Massen der beiden Völker verankert. Ein besseres gegenseitiges Sich-Kennen-Lernen sei wertvoll und zweckmäßig. Rom und Berlin gäben heute nicht nur den Diplomaten, sondern auch allen Kulturvölkern ein vorbildliches Beispiel. Hinter Liktorenbündel und Hakenkreuz ständen heute 2 Völker, die dem unsicheren Europa immer mehr zum Bewußtsein bringen werden, daß seine Rettung nicht mit Paragraphen und Statuten, sondern nur durch das volle und aufrichtige Verständnis für die Rechte jedes einzelnen Volkes und im Aufbau eines neuen, auf der Arbeit und einer höheren sozialen Gerechtigkeit beruhenden Status erfolgen könne.

„Giornale d'Italia" begrüßt den Besuch der deutschen Arbeiter als weiteren Beweis der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Rom und Berlin. Das Blatt unterstreicht, daß, wenn man bei den internationalen Beziehungen auch von den inneren Verhältnissen absehe, die Gleichartigkeit des Aufbaues im Innern doch ein besseres Sich-Verstehen und eine um so fruchtbarere Tätigkeit ermögliche und Wirklichkeit werden lassen könne.

Altpräsident Masaryk erkrankt

Die Regierung verständigt

Prag, 2 Sept. (Eig. Funkm.) Der Altpräsident Masaryk, dessen Gesundheitszustand in der letzten Zeit sehr gut war, wurde, wie das tschechoslowakische Pressebüro meldet, um Mitternacht von einem schweren Unwohlsein befallen, das aber in einigen Stunden wieder behoben war, so daß in den Morgenstunden des Donnerstag sein Gesundheitszustand zufriedenstellend ist.

Der Sohn des Altpräsidenten, der Londoner Gesandte Jan Masaryk, der gegenwärtig in Lany weilt, verständigte den Präsidenten der Republik, Dr. Benesch, und den Ministerpräsidenten Dr. Hodza von dem Unwohlsein, worauf sich der Präsident mit seiner Gemahlin und der Ministerpräsident noch in der Nacht nach Lany begaben.

Schwere Unruhen auf einem südafrikanischen Handelsschiff

DNB. **London**, 2. Sept. Auf dem südafrikanischen Handelsschiff „Sherard Osborn", das sich zur Zeit auf dem Wege von Madeiro nach Rotterdam befindet, sind schwere Unruhen ausgebrochen, die an Meuterei und Sabotage grenzen. Die englische Admiralität wurde am Mittwochabend durch mehrere Funksprüche, von denen einer durch das englische Schlachtschiff „Resolution" übermittelt wurde, von den Unruhen unterrichtet. Der Zerstörer „Broke" ging sofort von Plymouth in See, um die Lage zu untersuchen. Die „Sherard Osborn" ist eines der Schiffe, das beim Untergang der „Titanic" Hilfe leistete.

Auto einer deutschen Firma in Schanghai beschossen

Ein Reichsdeutscher verwundet

Schanghai, 2. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Drei Angestellte der deutschen Firma Telge und Schröter gerieten auf dem Rückwege von einer Untersuchung des Lagerhauses ihrer Firma im Yangtsepu-Gebiet mit ihrem Auto in Honkiu-Bezirk in der Nähe des Honkiu-Parkes zwischen japanische und chinesische Stellungen und wurden von Chinesen mit einem Maschinengewehr beschossen. Dabei wurden der Deutsche Rudolf Berg durch einen Streifschuß am Hinterkopf und einen Beinschuß und der Tschechoslowake Canetti durch zwei Schüsse am Auge und an der Schulter verwundet. H. Roß, der dritte Insasse des Wagens, wurde nicht getroffen. Berg und Canetti sprangen, als das Feuer auf den Wagen eröffnet wurde, sofort aus dem Auto und suchten Deckung am Straßenrand. Japanische Soldaten brachten die Verwundeten in das Paulus-Hospital. Lebensgefahr besteht nicht.

Reichswetterdienst Dresden

vom 2. September

Wetterlage:

Die Zyklone, die zu Beginn dieser Woche südlich von Grönland zur Entwicklung kam, und sich zunächst sehr schnell ostwärts bewegte, zeigt heute keine nennenswerte Aenderung, so daß ihr Mittelpunkt noch immer südlich von Island liegt. Die Störungsfront dieser Zyklone hat sich dagegen ziemlich schnell nach Osten verlagert. Sie durchquert heute Mitteldeutschland und wird morgen bereits jenseits der Oder liegen. Auf ihrer Rückseite werden sich in unserem Gebiet wieder etwas kühlere Luftmassen durchsetzen, die eine leichte Unbeständigkeit des Witterungscharakters zur Folge haben.

Witterungsaussichten für Freitag, 3. Sept.:
Mäßiger südöstlicher bis westlicher Wind; heiter bis wolkig; vereinzelt gewittrige Schauer; etwas kühler.

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 2. bis 12. September 1937

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg
am 1. September 1937 abends

Vorwiegend heiteres und warmes Wetter

In den nächsten drei bis fünf Tagen ist leicht unbeständiges Wetter zu erwarten. Das Witterungsgepräge wird zwar überwiegend freundlich sein; doch wird es zeitweise leichte bis mittlere Regenfälle geben. Es ist möglich, daß um das Wochenende oder zu Beginn der nächsten Woche die Unbeständigkeit des Wetters sich verstärkt und daß Bewölkung und Niederschläge vorübergehend zunehmen. Die Temperaturen werden im Westen besonders in den nächsten Tagen, im Osten des Reiches etwas später, zurückgehen. In der nächsten Woche kann jedoch im allgemeinen wieder mit vorwiegend heiterem und warmem Wetter gerechnet werden, das aber zeitweise durch gewittrige Störungen unterbrochen wird. Meistenorts wird es etwa an der Hälfte aller Tage des zehntägigen Zeitraumes zu Regenfällen kommen; doch werden diese häufig nur unbedeutend sein. In Süddeutschland wird die Gesamtsonnenscheindauer 60 Stunden überschreiten.

Sondervorhersage für Nürnberg und Umgebung für die Zeit des Reichsparteitages vom 5. bis 13. September

Anfänglich etwas unbeständig, leichte bis mittlere Regenfälle. Dann überwiegend freundlich, oft heiter und warm. Doch muß mit zeitweiligen gewittrigen Störungen gerechnet werden. In den Morgenstunden häufig neblig. In der ersten Hälfte der nächsten Woche einige kühle Nächte, die Tiefsttemperaturen um 5 Grad. Stürmische Winde sind nicht zu befürchten.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 2. September

(Fernsprechbericht des DNB. — Ohne Gewähr.)

Auftrieb: Rinder: 38 (davon 1 Ochse, 9 Bullen, 22 Kühe, 6 Färsen). **Kälber:** 365. **Schafe:** 73. **Schweine:** 724.

Kälber: beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Kälber 48.

Schweine: vollfl. von etwa 135—150 Kg. Lbdg. 56, vollfl. von etwa 120—135 Kg. Lbdg. 56, vollfl. von etwa 100—120 Kg. Lbdg. 55, vollfl. von etwa 80—100 Kg. Lbdg. 52.

Ueberstand: 34 Schafe. — **Geschäftsgang:** Kälber mittel, Schweine verteilt.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Mitteilungen der DAF.-Pressestelle

KdF.-Wandern für Alle!

Das Kreiswanderamt Bautzen plant nochmals eine Wochenendomnibusfahrt für den 11. und 12. September in das Grenzlandwanderheim Königstein.

Die Abfahrt erfolgt gegen 16 Uhr Kornmarkt Bautzen. In Königstein ist am Abend wieder geselliges Beisammensein unter Mitwirkung des Tanzkreises und der Singschar geplant. Der Sonntag steht zur Verfügung für Spaziergänge, Dampferfahrt oder leichte Wanderungen. Die Rückkehr erfolgt gegen 19 Uhr von Königstein. Der Fahrpreis mit Uebernachtung beträgt RM. 3,60. Die Anmeldungen müssen bis zum 8. September an die Kreisdienststelle KdF., Bautzen, Vor dem Schülertor 2, I, abgegeben werden.

Zustiegsmöglichkeiten: Großpostwitz 16,20 Uhr, Gambrinus; Kirschau 16,30 Uhr, Straßenkreuzung Wilthen; Wilthen 16,40 Uhr, Gemeindeamt; Neukirch 17,00 Uhr, Goldene Krone.

An alle Teilnehmer der Manöverfahrt

Die Teilnehmer der am 3. September stattfindenden Manöverfahrt müssen Freitag, früh 6,15 Uhr, auf dem Bahnhofsplatz in Bautzen eingetroffen sein. Ein Omnibus steht zum Empfang der Fahrtteilnehmer dort bereit. Die Rückkehr wird voraussichtlich in den späten Abendstunden erfolgen.

Die UF. 245 nach dem Harz fällt aus!

Die in der Zeit vom 4.—10. September geplante UF. 245 nach dem Harz fällt aus. Alle Fahrtteilnehmer wollen hiervon Kenntnis nehmen.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Gemeindestraße **Belmsdorf—Schmölln** wird vom 3. d. M. ab wegen Straßenbauarbeiten während der Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr **gesperrt**. Der Verkehr wird über die Landstraße II. Ordnung Bischofswerda—Schmölln geleitet.

Bautzen, am 1. September 1937. **Der Amtshauptmann**

Hierdurch wird bekanntgegeben, daß am Montag, dem 6., Dienstag, dem 7., und Mittwoch, dem 8. Sept. 1937, das **gesamte Wasserrohrnetz gespült** wird, wodurch zeitweilig Trübungen im Zapfwasser auftreten können.

Bischofswerda, am 2. September 1937.

Städt. Betriebswerke

Am **Freitag, dem 3. September 1937, vorm. 10 Uhr,** soll in **Demitz-Thumitz** (Sammelort: Hentschels Bierecke)

1 Bücherschrank,

am **Sonnabend, dem 4. September 1937, vorm. 10 Uhr,** im gerichtl. Versteigerungsraume (Bieter sammeln Amtsgericht, Erdgeschoß)

1 Piano, 1 Büfett, 1 Kleiderschrank, 1 Schrankspreche apparat, Textil- und Schuhwaren

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Durchschnittsauflage August 1937: 6107

Hauptschriftleiter: Verlagsdirektor Max Fiederer (zur Zeit in Urlaub). Stellvertretender Hauptschriftleiter: Alfred Möckel; verantwortlich für den Textteil und den Bilderdienst: Alfred Möckel; für die Anzeigenleitung: Melanie May; Druck und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Bischofswerda. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Neues aus aller Welt

— **Neubaueinsturz in Budapest — 6 Arbeiter schwer verletzt.** Am Mittwochabend stürzte in Budapest ein im Bau befindliches dreistöckiges Gebäude ein. 6 Arbeiter trugen dabei lebensgefährliche Verletzungen davon, drei Arbeiter werden noch vermißt. Zur Bergung der unter den Trümmern verschütteten Arbeiter hat die Baupolizei unverzüglich umfangreiche Aufräumungsarbeiten eingeleitet.

— **20 Minuten zwischen Leben und Tod.** Aus Sydney (Australien) wird berichtet: Aufregende 20 Minuten durchlebten die in einem Filmstudio Beschäftigten, als ein berufsmäßiger Schlangenbändiger von einer der giftigsten der Schlangen, der Tigerschlange, gebissen wurde. Rudolf de Heaume, so hieß der Schlangenbändiger, hatte sich in dem Studio eingefunden, um vor der Kamera seine Künste zum besten zu geben. Die Szene war an sich schon aufregend genug, um die Zuschauer, Regisseure, Schauspieler und Gehilfen in Atem zu halten, als plötzlich eine der Tigerschlangen ihren Kopf aus der Manteltasche des Besitzers herausschnellte und ihn in die Hand biß. Jeder glaubte das Ende des Schlangenbändigers für gekommen. Nur nicht er selbst. Seelenruhig lehnte er jede Hilfe ab, schnitt die Wunde mit seinem Taschenmesser aus und behandelte sie mit seinem eigenen Präparat, um das Gift unschädlich zu machen. Zur allgemeinen Bestürzung fuhr de Heaume, nachdem er die Behandlung der Wunde beendet hatte, ruhig mit der Vorführung seiner Tigerschlangen fort: „Ich bin schon 17- oder 18mal gebissen worden, und bisher hat mich mein Gegenmittel noch immer gerettet. Immerhin möchte ich offengestanden lieber zweimal von einer Todesotter gebissen werden als einmal von einer Tigerschlange. Wenn ich nach 20 Minuten noch am Leben bin, besteht keine Gefahr mehr." Als die 20 Minuten um waren, erwies sich, daß auch diesmal das Gegenmittel gewirkt hatte.

Aus Sachsen

Gersdorf (Bez. Chemnitz), 1. Sept. **Tod durch Strom.** Im Vertrauensschacht kam der 40 Jahre alte Bergarbeiter Max Weiß aus Lugau mit dem Abbauhammer der elektrischen Leitung zu nahe. Er erlitt einen tödlichen Schlag. Weiß hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Lunzenau, 1. Sept. **Im Nebel verunglückt.** In Niederelsdorf fuhr im Nebel der Arbeiter Liebing aus Lunzenau mit dem Kraftrad gegen einen Straßenbaum. Er wurde von der Maschine geschleudert und mußte mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerkes

Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft Gau Sachsen

Freitag:

Mittags: Zerfahrene Suppe mit Petersilie, Kürbisschnitten mit Tomatentunke und Kartoffelmus.
Abends: Sülze und Bratkartoffeln.

Zubereitung:

Zerfahrene Suppe: 1 Ei mit 4 Eßlöffel geriebener Semmel und 1 Prise Salz sowie ¼ Liter kalter Brühe verquirlen, in 1 Liter kochende Brühe einrühren, mit Salz und gewiegter Petersilie würzen.

Kürbisschnitten: 750—1000 Gramm zugeputzten Kürbis in schmale längliche Stücke schneiden, mit Salz bestreut und Essig beträufelt einige Minuten ziehen lassen. Die so marinierten Kürbisschnitten in Mehl wälzen und in heißem Fett bei kleiner Flamme von beiden Seiten braten, bis sich die Schnitten weich anstechen.

Rundfunkzeitung

Deutschlandsender: Freitag, 3. September

10.00: Brandmeister Helmke. Ein Spiel vom Heldentum des Alltags. 10.30: Wir marschieren nach Nürnberg. Funkberichte vom Adolf-Hitler-Marsch 1937. 10.45: Sendepause. 11.35: Bodenschätze bei der Arbeit; anschl.: Wetter.
12.00: Bremen: Musik zum Mittag. 13.15: Kinderliedersingen. 13.40: Hörszenen über den Werdegang von Flachs und Wolle.
16.00: Musik am Nachmittag. Aufn. In der Pause 17.00: Knipse empört sich. Erzählung von Erich Weber. 18.00: Sechs Wochen in Amerika als deutscher Austauschschüler. 18.15: Alte Tänze und Lieder. 18.40: Drei Jahre Neu-Westeel! Besuch in dem ersten nationalsozialistischen Neubauerndorf. 19.00: Reichssendung: München: Auftakt zum Reichsparteitag Nürnberg 1937. 19.15: Frankfurt: Unterhaltungskonzert.
20.05: Stuttgart: Fünfte Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart. Festliches Konzert für die Deutschen in aller Welt. 21.15: Der Tag klingt aus ... mit einem musikalischen Bilderbogen. 22.30: Eins ins andere ...

Leipzig: Freitag, 3. September

9.30: Bauer, bind den Pudel an! 10.00: Handwerk startet in die Welt. Funkberichte von der Leipziger Herbstmesse. 10.30: Vom Marsch nach Nürnberg. Funkberichte vom Adolf-Hitler-Marsch 1937. Aufn. 11.40: Der Pflug am Erntewagen. Funkbericht. Aufnahme.
12.00: Dessau: Musik für die Arbeitspause. 13.15: Saarbrücken: Mittagskonzert. 14.15: Tänze aus aller Herren Länder. Schallpl. 15.00: Wird die Welt zu klein? 15.20: Klaviermusik auf Schallplatten. 15.40: Durch alle Welt. Buchbesprechung.
16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. 17.45: Eberhard Meckel liest seine Erzählung: „Blinde Passagiere." 18.00: Musik aus Dresden. 19.00: Reichssendung: Auftakt zum Reichsparteitag Nürnberg 1937. 19.15: Dresden: Der langen Reise kurzer Sinn. Eine fröhl. Reisebilanz.
20.10: Dresden: Flieger-Großkonzert. 22.30: Tanz bis Mitternacht.

Europafunk: Freitag, 3. September

18.15: Brünn 325,4: Ramaninow: Suite Nr. 2 für zwei Klaviere.
19.00: Warschau 1339,3: Kammermusik.
19.05: Riga 238,5: Walzer- u. Operettenstunde.
19.15: Beromünster 539,6: Neuzeitliche Lieder.
19.30: Stockholm 426,1: Unterhaltungsmusik.
Kopenhagen 255: Sinfoniekonzert.
20.00: Agram 276,2: Tamburaschenkonzert.
Helsingfors 335,2: Hausmusik.
20.15: Riga 238,5: Romantische Musik.
20.30: Laibach 569,2: Blechmusik.
Budapest 550,5: Zigeunerkapelle.
21.00: London nat. 261,1: Promenadekonzert: Beethoven.
Mailand 368,6: Unterhaltungskonzert.
Brüssel-fl. 321,9: Eroica. 3. Sinfonie v. Beethoven.
Brüssel-frz. 483,9: Orchesterkonzert.
22.40: London reg. 342,1: Kammermusik.
23.00: Luxemburg 1293: Tanzmusik.
Straßburg 349,2: Nachtkonzert.

KAMMER-LICHTSPIELE

Ab Donnerstag bis Montag:
Das große Film-Ereignis!

bedeutet: **verfilmtes Leben ein Erlebnis eine Sensation!**

TRUXA der König der Artisten, das Tagesgespräch aller Großstädte. Truxa, der waghalsigste Drahtseiltänzer des Welt-Varietés.

TRUXA Mittelpunkt einer atemraubenden Handlung, Rivale eines geheimnisvollen Illusionisten und Geliebter der schönen Revuetänzerin Vester.

TRUXA der Held eines neuen großen Varieté-Films der Tobis-Europa den Hans H. Zerlett nach dem Roman von Seiler „Programm mit Truxa" inszenierte.

Dargestellt von

La Jana / **Hannes Stelzer**
Londons beste Revuetänzerin / bekannt aus „Traumulus"

H. Söhnker / F. Fürbringer / R. Godden.

Ufa-Woche
u. Kulturfilm: **„Rumänien von heute".**

Wo. ½7, ¾9 Uhr — So. ¼5, ½7, ¾9 Uhr

Empfehle täglich frisch gepflückte

Pflaumen sow. Fallöpfel

Auch werden Bestellungen auf Winterkartoffeln entgegengenommen.

Lebensmittelgeschäft Kamenzer Str. 20 (Schäfers Nachflg.)

DR L Turnverein Uhyst a. T.

Am 5. Sept. 20 Uhr im Erbgericht: Lustiger

Tanzabend

mit den **Trieb-Schmidt-Sängern**

Ab 14 Uhr: **Kegeln u. Schießen** für Mitglieder.

Hierzu ladet herzlichst ein **der Vereinsführer.**

5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, WC. usw. für 1. 1. 38 evtl. früher gesucht. Off. unter „L M" an die Gschst. dss. Bl.

Gelegenheitskauf! Schreibmaschine

in gutem Zustand, preiswert zu verkaufen.

Möbelhaus Sachse

Weißstückkalk

frisch eingetroffen und empfiehlt

Fa. Emil Trepte, Großharthau Tel. 77.

Apfelsaft ist sehr gesund!

Daher dürfen Sie Ihr Obst nicht verderben lassen, sondern lassen Sie sich bei mir Apfelsaft herstellen. Jede Menge wird angenommen. Auf Wunsch wird das Obst auch abgeholt. Postkarte genügt. Für Haltbarkeit und guten Geschmack wird garantiert. **Für 1 Zentner Obst erhalten Sie 38 Flaschen kristallklaren Apfelsaft,** welcher sofort in Empfang genommen werden kann.

Max Busch, Lohn- u. Süßmosterei in Königswartha Sa., wohnhaft in Neukirch L. 1, Wilthener Str. 12, Tel. Amt 212. Weitere Annahmestellen: **Schlesischer Hof, Gundlach, Bischofswerda, Hans Dietrich, „Zum Kyffhäuser", Großharthau.**

Altgold / Silber (Silbermünzen) kauft laufend **Weber** II 37749

Kaufe Gold, Silber E. Mersiovsky, Bautzen, Postplatz, IV/3042

Kleine Wohnung

für einzelne Person am 1. Oktober zu vermieten. **Große Töpfergasse 10.**

---

2 flotte **Meistergehilfen**

nach Mecklenburg bei gutem Lohn gesucht. Kassen frei. Näheres bei **Paul Schulze, Rothnaußlitz 6.**

Landw. Gehilfe

nicht unter 20 Jahren, zu Pferden für sofort gesucht. **Bauer Wente, Säuritz.**

Kutscher

zum sofort. Antritt **gesucht** in **Großdrebnitz Nr. 54.**

Ältere, unabhängige, zuverlässige und kinderliebe Frau tagsüber zu zwei Kindern gesucht. **Fleischermeister Hartmann, Bischofswerda.**

Ordentliches **Hausmädchen**

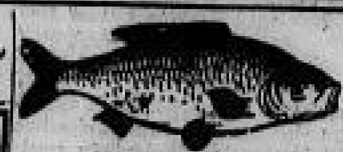
gesucht. Zu melden **Bahnhofsgaststätten Bischofsw.**

Betriebsnäherinnen und -Plätterinnen

stellt ein **Max Gebler, Kleiderfabrik, Breinig. Tel. Großröhrsd. 521**

Ostfries., junges Schaf u. eine Ziege

zu verkaufen **Gräned Nr. 14.**



Ab Sonnabend liefert wieder laufend

leb. Karpfen und Schleien

Schusters Fischhandlung Schönbrunn. Oeffentliche Fernsprechstelle. Lieferung frei Haus. —

Heute frischen **Seefisch**

Deutsche Fettheringe ½ Kilo **nur 20 Pfg.**
Schotten nur 25 Pfg.

Heinrich, Dresdn. Str.

Zuverlässiger **Melker**

für sofort gesucht. **Säuritz Nr. 10.**

Am 31. August abends 11¾ Uhr erlöste ihr himmlischer Vater meine liebe Frau, unsere treusorgende liebe Mutter

Martha Sorber
geb. Ebert

nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden im 49. Lebensjahre im Stadtkrankenhaus Bautzen durch einen sanften Tod.

Um stilles Beileid bitten

Willy Sorber und Kinder

Sacka über Königsbrück, den 1. September 1937.

Beerdigung findet Sonnabend, den 4. September, 3 Uhr auf dem Taucherfriedhof in Bautzen statt.

Nachruf.

Am 31. August 1937 starb infolge Unglücksfalles unser lieber Arbeitskamerad, der **Steinarbeiter**

Herr **Willy Strehle**

im Alter von 32 Jahren.

Der Verstorbene hat sich während seiner Tätigkeit unsere vollste Wertschätzung erworben. Wir betrauern seinen tragischen, jähen Heimgang auf das tiefste.

Ehre seinem Andenken!

Führer und Gefolgschaft der Firma Carsten Claussen,
Tiefbau-Gesellschaft m. b. H.
Steinbruch Picho.

Hoyerswerda, den 1. September 1937.

---

* 25. 11. 83 † 2. 9. 37

Prokurist
Gustav Andreas Heilgeist

In stiller Trauer
Auguste Heilgeist
Gerhard, Hilmar, Siegfried Heilgeist
im Namen aller Hinterbliebenen.

Bischofswerda, 2. September 1937

Auf ausdrücklichen Wunsch unseres lieben Entschlafenen findet die Beerdigung am Sonntag, den 5. 9. 37, ½3 Uhr, von der Halle des Neuen Friedhofes aus statt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Adolf-Hitler-Marsch der 3000 Politischen Leiter Sachsens

Bereitschaft 13 Kreis Leipzig hilft bei der Ernte

Lichtenfels, 1. September.

Pünktlich wie jeden Morgen rückt auch diesmal der Heerbann der auf dem Marsch befindlichen 3000 Sachsen aus der gastfreundlichen Stadt Kronach. Sie war besonders gastfreundlich, denn in ihren jahrhundertealten Mauern liegen weder Soldaten des Heeres, noch Männer des Arbeitsdienstes. Was Wunder, wenn auch die hübschen Mädchen der fränkischen Stadt ausgezeichnet aufgeräumt waren. Am Mittwochmorgen ging es hinein in die Mainebene, Lichtenfels entgegen. Heiß brennt die Sonne, und in den Ortschaften stehen die Einwohner wieder bereit mit Essen und Trinken, sie grüßen und winken. Es ist eine wunderbare Landschaft, dieser Frankenwald, durch den wir noch marschieren. Bald aber verlassen wir die Berge. Es geht durch die Ebene nach Lichtenfels mit seinen alten Mauern und Türmen. Fahnen flattern in den Straßen und heiter ist die Stimmung. Bald hat auch der letzte Mann sein Quartier gefunden. Am Donnerstag geht es weiter nach Bamberg.

•

Da ist übrigens eine nette Episode nachzutragen. Die Bereitschaft 13, Leipziger Parteigenossen, lag in Döbra im Quartier. Draußen auf den Feldern stand noch ein Teil der Ernte; denn hier ist die Ernte noch nicht so weit wie in Sachsen. Wer konnte unsere Männer daran hindern, helfend einzuspringen und, das schöne Wetter ausnützend, sich an der Bergung der Ernte zu beteiligen? Hinaus auf die Felder ging es, und nun Hand angelegt und dann — gib ihm Saures! Das war ein Fest und ein Beweis wunderbarer Kameradschaft. 34 Kilometer waren die Männer marschiert, und nun standen sie auf den Feldern mit Gabeln und Rechen. Der Lohn aber blieb nicht aus. Bald lagen sie wieder in den Quartieren, und die Bauern tischten auf, denn ein gutes Essen hatten sie sich alle verdient. Aber nicht genug damit; so mancher Bauer schlachtete einige Hühner und — hinein damit in den Topf. Das war ein Gaudi und dazu noch das bayerische Bier!

Auch die Zwickauer hatten sich eine besondere Freude ausgedacht. Nachdem sie am Vormittag in Lippersdorf gelegen hatten, ein Dorf, das noch niemals Einquartierung gehabt hatte, lagen sie am Dienstagabend in Neuses bei Lichtenfels und zogen einen bunten Abend auf. Staf. Pg. Seifert selbst kam heraus, und dann waren die Spielleute, die sogar ihre Kostüme mitgebracht hatten, an der Reihe mit Humor und allem was dazu gehört: ein Abend, den keiner so leicht vergessen wird.

•

Im „Scharfen Eck" zu Kronach trafen wir übrigens — das will ich ja nicht vergessen nachzutragen! — auch drei Dänen, Bäcker von Beruf. Von Lübeck kommend, durchziehen sie Deutschland, und das Besondere: sie möchten auch im Arbeitsdienst und sogar bei der SS einige Zeit mitmachen, wenn es möglich wäre. Nun marschieren sie mit unter den 3000 Sachsen und erleben so ein Stück echter deutscher Kameradschaft. So können sie sich von dem neuen Geiste unseres Volkes selbst überzeugen.

•

Ich möchte zum Schluß die Werkscharen nicht vergessen, die in einem besonderen Marschblock marschieren und einen ausgezeichneten Eindruck machen. Unter diesen Männern marschiert auch einer von drei Brüdern. Alle drei sind es prächtige Kerle, die Gebrüder Leue aus Leipzig: Werkscharmann — Politischer Leiter — SA.-Mann. Ehrenzeichen tragen alle drei, und immer sind sie dort, wo es gilt, Opferbereitschaft, Einsatz und Mut zu beweisen.

•

Der Gaumusikzug hat übrigens die Staffel schnöde verlassen und liegt bereits im Sachsenlager in Nürnberg. Er übt und probiert, exerziert und ruht sich aus. Ja, ein feines Leben! werden unsere Marschierer sagen. Aber warte nur, balde ruhet ihr auch, hier in diesem Lager, wo alle Vorbereitungen getroffen werden, euch gebührend zu empfangen.

•

Dr. Ley im Sachsenlager

Nürnberg, 1. Sept. Reichsleiter Dr. Ley in Begleitung seines Stabsleiters, Pg. Simon, besuchte heute nachmittag das Zeltlager der Sachsen an der Allersberger Straße. Er wurde von Gauorganisationsleiter, Pg. Kadatz, und Gauhauptstellenleiter Pg. Rüffer begrüßt.

Aus Sachsen

Dresden, 2. September. Der neue Schellenbaum der Schutzpolizei. Der Landesverband Sachsen des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten hat dem Musikkorps der Dresdner Schutzpolizei einen Schellenbaum gestiftet, der am Mittwochvormittag auf dem Kasernenhofe des flaggengeschmückten Polizeigebäudes am Sachsenplatz feierlich übergeben wurde. Eine Hundertschaft der Dresdner Schutzpolizei mit einem Abteilungsstab, das Musikkorps mit dem neuen Schellenbaum und der Spielmannszug sind bekanntlich zur Teilnahme am Reichsparteitag kommandiert und werden die Fahrt nach Nürnberg morgen antreten.

Dresden, 2. September. Wieder Hitler-Urlauber in Dresden. In den nächsten 14 Tagen weilen wieder 50 Kameraden aus fast allen Gliederungen der Bewegung als Gäste der Adolf-Hitler-Freiplatzspende in Dresden. Wieder wurden die Männer zu Beginn ihres Aufenthaltes in Dresden am Mittwochvormittag durch den Bürgermeister im Rathaus herzlich willkommen geheißen. Auch Kreisleiter Walter hatte sich zu dem Empfang eingefunden, um die Kameraden aus dem Reiche zu begrüßen.

Dresden, 2. September. Im 105. Lebensjahr. Am 28. August vollendete Frau Fanny Göhring in ihrem Blasewitzer Heim das 104. Lebensjahr. Die Greisin erfreut sich noch einer erstaunlichen Rüstigkeit.

Dresden, 2. September. Sie kann es nicht lassen. In einer Dresdner Markthalle wurde eine Taschendiebin auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Sie hatte vor einem Verkaufsstand einer Frau den Einkaufsbeutel geöffnet und daraus Geld entwendet. Die Verhaftete, eine 39jährige Frau aus Dresden, ist rückfällige Taschendiebin.

Dresden, 2. Sept. Zum Verkehrsunfall bei Klotzsche. Zu dem gemeldeten Verkehrsunfall auf der Reichsautobahn Dresden—Klotzsche teilt die Kriminalpolizeistelle Dresden mit: Ein aus Richtung Lausa kommender Straßenbahntriebwagen der Linie 7 prallte gegen einen auf der Kreuzung Pillnitz—Moritzburger Weg stehengebliebenen Lastkraftwagen. Bei dem Zusammenstoß trugen 10 Personen zum Teil schwere Verletzungen davon. Die vordere Platt-

---

Wenn du den Mut verlierst, verlierest du die Kraft zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft.
Friedrich Rückert.

Tragödie um Ingeborg

Roman von Brigitte von Arnim

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Alle Rechte vorbehalten (7. Fortsetzung) Nachdruck verboten

Es war nun plötzlich eine Vergebungsstimmung über sie gekommen, und aus dieser heraus schrieb sie ihrem verlassenen Freunde in Berlin dann eine Grußkarte, so warm und herzlich in ihrem eigenen, überströmenden Glück, daß der stud. med. Peter Christensen in seiner möblierten Studentenbude daheim blutrot vor Freude darüber wurde. — Vielleicht kann ich doch noch hoffen, — dachte er bei sich; und wußte dabei doch noch immer nicht, daß Inge Fredersens Herz schon längst vergeben war, als er eben erst den Gedanken faßte, sie und keine andere zu seiner einstmaligen Frau zu machen.

Es war am Abend des fünften Tages ihres Pariser Aufenthalts. Am nächsten Morgen sollte die Fahrt weitergehen, nach Bordeaux, wofür ein dreitägiger Aufenthalt vorgesehen war.

Inge saß im Vestibül des Hotels, in einem bequemen Sessel und wartete auf Hardegger. Es war gegen zehn Uhr abends, — eine Zeit, da die eleganten Pariser und sonstigen Hotelgäste sich erst zum Nachtbummel rüsteten. Aber Hardegger sowohl als seine Sekretärin hatten beschlossen, zeitig schlafen zu gehen, da der nächste Reisetag gewiß wieder manche Strapaze mit sich bringen würde.

Inge war auch wirklich rechtschaffen müde. Den ganzen Tag waren sie unterwegs gewesen. Nun tanzten die Bilder einen wirren, bunten Reigen in ihrem Gehirn. — Als sie nach einem Weilchen die Augen wieder öffnete, um in Richtung der Tür nach Hardegger auszuschauen, ging gerade zufällig ein einzelner Herr an der anderen Seite der Halle vorüber. —

Inge, auf einmal kein bißchen mehr traumbefangen, setzte sich mit einem Ruck auf und starrte den schlanken, gut gekleideten Menschen an wie ein Gespenst. Das Herz schlug ihr erschreckt wie ein Hammer. — Der Mensch, der da ohne besondere Eile vorüberschritt, war — Stefan Fabienke.

Ja, er war es ganz ohne Zweifel. Inge kannte ihn zu genau. — Es war keine Täuschung möglich, obgleich man bei seiner unerwarteten Erscheinung ganz gut an ein Trugbild hätte glauben können. — Es war seine Figur, sein Gang, seine Bewegungen, die Art, wie nur er den Kopf trug.

Jetzt drehte er sich auch, wie unter dem Zwang ihrer Blicke um, und für Sekunden sah sie ganz deutlich sein schmales, beherrschtes, bräunlichblasses Gesicht mit den dunklen, schräg stehenden Augen hinter blitzenden Brillengläsern. — Mit einer lässigen und doch ehrerbietigen Bewegung griff Dr. Fabienke zum Hut und lüftete ihn leicht. Dann verschwand er in Richtung der Ausgangstür. —

Inge vergaß ganz, für seinen Gruß zu danken, so fassungslos war sie noch immer. Dies geisterhafte Auftauchen Fabienkes war ja auch wirklich, um darob zu versteinern. — Als sie aus ihrer Ueberraschung dann wieder zu sich kam, war der Mann inzwischen bereits verschwunden.

Ingeborg sprang auf. Wie sie ging und stand, ohne Hut und Mantel, eilte sie dem Doktor nach, den die Ausgangstür verschluckt zu haben schien. — Draußen empfing sie das belebte Bild der abendlichen, hell erleuchteten Pariser Straße. Menschen, die vom Tempo der modernen Zeit noch nicht angesteckt waren, schlenderten plaudernd, lachend und eifrig gestikulierend vorbei. Autos tuteten und Wagen ratterten. Der Place d'Etoile war wie ein Zirkus, oder wie ein riesengroßes Karussell. Es war ein Ding der Unmöglichkeit, eine einzelne Persönlichkeit, die in diesem Strom untergetaucht war, wieder herauszufinden. — Inge gab ihren Versuch entmutigt auf.

Als sie unverrichteterdinge wieder in die Hotelhalle zurückkehrte, fand sie Hardegger bereits vor, der ihr erstaunt entgegenblickte. Sie strich sich verwirrt über die Stirn und sah ihn ganz verstört an. „Fabienke ist hier!" sagte sie leise und geheimnisvoll.

Hardegger schwieg zunächst verblüfft, dann lachte er herzlich. „Ach wo, Fräulein Inge. Sie haben sich getäuscht. Wie käme Fabienke jetzt ausgerechnet hierher in unser Hotel, und welchen Grund sollte das haben?"

Inge runzelte ein wenig die Stirn. „Das weiß ich auch nicht," beharrte sie eigensinnig. „Jedenfalls ist er wirklich hier. Er ist ja soeben durch diese Halle gegangen."

Hardegger, der das Ganze für eine Täuschung nahm, schlug vor, den Portier danach zu befragen, womit Inge auch einverstanden war. Sie war ihrer Sache zu sicher und wußte, daß ein Irrtum ihrerseits nicht in Frage kommen konnte. Hätte ein fremder Herr sie denn auch gegrüßt? —

Aber der Portier des Splendid-Hotels wußte nichts von einem Dr. Fabienke aus Berlin, hatte noch niemals diesen Namen gehört und auch keinen Herrn, wie den von Inge beschriebenen, vor wenigen Minuten aus der Halle gehen sehen. Die Dame — damit meinte er Inge — müßte sich geirrt haben. —

„Na also," meinte Hardegger befriedigt, während die „Dame" noch keineswegs von ihrer Täuschung überzeugt war. Zu deutlich hatte sie Fabienkes Gesicht gesehen. Er war es, das stand für sie ganz außer Zweifel. Was er in Paris zur gleichen Zeit ihres Aufenthaltes zu suchen hatte, war ihr weniger klar, doch beschloß sie, die Angelegenheit fallen zu lassen und nicht mehr zu berühren. Sie konnte sich doch vor Hardegger schließlich nicht lächerlich machen mit ihrem haltlosen und bisher gänzlich unbegründeten Argwohn, Fabienke führe etwas gegen ihn im Schilde. Zumindest hing seine jetzige Pariser Anwesenheit irgendwie mit ihrem Aufenthalt, das heißt, mit Hardeggers Geschäften, zusammen. Davon war sie nicht abzubringen. — Aber nun ließ sie sich ruhig von Hardegger necken, der die phantastische Sache sehr bald wieder vergaß. Inge jedoch vergaß sie nicht.

Und wieder erwachte in ihrem Herzen ein Gefühl fast schmerzhafter, tiefer Liebe und die Wachsamkeit eines Raubtieres, das sein Liebstes gegen einen listigen Feind zu verteidigen hat. Warte nur, ich lasse dir nichts geschehen! sagte sie in Gedanken zu Hardegger. Und zu Fabienke dann: Hüte dich! Ich bin auf der Wacht! — Und zugleich mit ihrer schmerzlichen Liebe kam ein berauschendes Gefühl von Macht und Stärke über sie: So lange ich da bin, wird dir kein Mensch etwas Böses anhaben, Job Hardegger!

— — — — — — — — — —

In Bordeaux kamen sie abends an. — Inge hatte sich die Stadt nicht so groß vorgestellt. Die Bahnhofshalle dröhnte, Hupen schrien, die weißen Lichter der Bogenlampen zogen sich wie Perlenschnüre durch die belebten Straßen. — Lichtreklamen flammten auf, die ganze Stadt schien wie ein Gemisch von Krach und Gewühl. Auch hier lag, wie in Paris, ein unbestimmter Staubdunst über allem.

Hardegger hatte in einem eleganten Hotel an der Hauptpromenade Zimmer bestellt, von denen jedes einen Balkon hatte. Hier stand man über dem Menschengewühl wie über einem wogenden, unübersehbaren Strom von Köpfen. Der Direktor, der selbst auch zum erstenmal in der Stadt des berühmten Weins weilte, fragte sich bis zum „Place de la Comédie" durch, wo er sich in einem großen Restaurant mit den Gebrüdern Pierre und Jean Morot verabredet hatte.

Inge war wieder die einzige Dame der kleinen Tafelrunde, die es sich bei Austern, gebackenen Champignons und Weintrauben recht wohl sein ließ. Hardegger, der sich als gutgelaunt und großzügig erwies, bestellte eine Flasche Rotspon, was noch wesentlich zur Erhöhung der Stimmung beitrug.

Die Brüder Morot, sympathische, junge Menschen, ebenfalls aus der pharmazeutischen Branche, waren schon langjährige Abnehmer der Produkte der Bayern A.-G. und verhandelten nun mit Hardegger über die Errichtung einer Fabrikniederlage und Uebernahme einer Filiale in Bordeaux. Sie waren noch lebhafter als die Pariser Geschäftsleute, aber liebenswürdiger und aufrichtiger, ohne die leise Untermalung von Falsch und überzuckertem Haß. Der Unterschied zwischen Nord- und Süd-Franzosen war deutlich spürbar. Sie revanchierten sich dann ihrerseits mit einer Flasche „Chateau Larose" und erklärten sich gern bereit, den beiden Deutschen die Schönheiten der Hafenstadt vorzuführen.

Man bestieg also zu viert ein Auto und fuhr durch die breite, prachtvolle „Allée de Tourny", am abendlichen „Jardin public" vorbei und zuletzt zum „Quai des Chartrons", zum Garonne-Hafen. Hier herrschte ein vielstimmiger, geradezu betäubender Lärm. — Zwischen den Bergen von Weinfässern, mit denen die Kais bedeckt waren, schlängelten sich die vier mühsam hindurch. Ein schwerer, durchdringender Weingeruch erfüllte die Luft, lagerte über allem und behinderte stark den Atem. — Ein paar große Ueberseedampfer tuteten durch die Nacht, ein kleiner Schlepper heulte wehmütig. Die Kräne und Schuppen boten sich in eigenartiger Beleuchtung wie rätselhafte, unheimlich wirkende Gebilde dar. — Winden knarrten, Tonnen wurden gerollt und der ganze Hafen zur Rechten dröhnte und brauste. Von links grüßte der „Quai Louis 18" mit seinen unzähligen Lichtern herüber. Es war ein unvergeßlicher Eindruck.

Ingeborg läßt sich führen. Sie geht dicht neben Hardegger, und es ist ihr fast ein wenig beklommen zumute. Sie denkt an die ruhige, vornehme Straße des Berliner Westens daheim, an ihr kleines, friedliches Zimmer mit dem Blick auf das Gartenhaus, an die Schwestern Emmerichs bei ihrer behaglichen Lampe . . . Und fühlt plötzlich überwältigend stark, daß der Mann an ihrer Seite eigentlich das einzige Bindeglied mit der fernen Heimat darstellt.

Hardegger errät scheinbar ihre Gedanken. — Er nimmt plötzlich ganz zart ihre Hand, hält sie fest und zieht sie durch seinen Arm. Nun ist sie geborgen! — Sie lächelt dankbar und beglückt und fühlt sich nun auf einmal wieder ganz frei und sicher. — Die Brüder Morot plaudern liebenswürdig und diskret weiter. Sie sind wirklich wahrhafte Gentlemen. — So wandern sie noch zu den Piers hinunter. Inge wirft noch einen Blick auf die Schiffe. Sie liebt sie, weil sie ihre Fernsehnsucht so gut mit ihnen in die Welt schicken kann. Dann aber drängt sie zum Aufbruch.

Die Brüder Morot verabschieden sich herzlich. Morgen ist ein neuer Tag, morgen wird weiter verhandelt und Schönheit, südliche Schönheit, genossen. Uebermorgen fahren Hardegger und Inge dann wieder ab.

Wohin? — Nach Berlin schon, nach Hause? . . .

Hardegger hat noch nichts darüber verlauten lassen; aber ehe sie jetzt zu ihren Zimmern auseinandergehen, verrät er es ihr. — Er hält dabei ihre beiden Hände fest und schaut ihr fröhlich, wie ein übermütiger großer Junge, dem ein guter Streich geglückt ist, in die Augen. — Es ist sein Trumpf, seine größte Ueberraschung, auf die er sich schon während der ganzen Reise bisher gefreut hat.

Nein, es geht noch nicht nach Hause! Uebermorgen geht es weiter, dem Süden zu, — nach Biarritz!! . . . Inge, was sagst du nun? — — —

Die Ueberraschung ist gelungen. Inge Fredersen schaut Hardegger an, fragend, gar nicht begreifend. Sie wird langsam rot. Biarritz? — Ach, ist so viel Glück auf der Welt denn überhaupt möglich?

Es ist möglich! — Und Inge graust es fast vor der Götter Neid. — Dürfen zwei Menschen, die sich liebhaben, ungestraft so selig sein? —

(Fortsetzung folgt.)

form der Straßenbahn wurde zusammengedrückt und teilweise abgerissen. Das nahe an der Königsbrücker Straße stehende Straßenbahnwartehaus wurde zur Hälfte zertrümmert. Mit der Klärung der Schuldfrage ist die Unfallkommission zur Zeit noch beschäftigt.

Sebnitz, 2. September. **Zwei Einbrecher dingfest gemacht.** Von Beamten der Kriminalpolizei-Außenstelle Sebnitz wurden zwei Männer ermittelt, die von Januar bis März in Sebnitz und Hertigswalde mehrere Einbruchsdiebstähle in Gartenhäusern begangen hatten. Ein großer Teil der nach Polenz und Bad Schandau verkauften Waren konnte herbeigeschafft werden.

Oelsnitz (Erzgebirge), 2. September. **Durch Starkstrom getötet.** In der Grube „Vertrauensschacht" kam der 43 Jahre alte Häuer Max Weiß der elektrischen Leitung zu nahe. Er war sofort tot.

Chemnitz, 2. September. **Flucht aus dem Affenkäfig.** Am Dienstagvormittag sind im Tiergarten „Scheibe" in der Vorstadt Glösa zwei Affen ausgerissen. Einer von ihnen biß einen elfjährigen Jungen, so daß dieser ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Affen konnten wieder eingefangen werden.

Seiffen, 2. September. **Die Spielzeit der Seiffener Naturbühne beendet.** Mit Karl Schönherrs Schauspiel „Volk in Not" mit Bruno Decarli als Andreas Hofer in der Hauptrolle fand die diesjährige Sommerspielzeit auf der „Geyerin" einen würdigen Abschluß. Direktor Schanz als örtlicher Leiter der NS.-Kulturgemeinde dankte allen Mitwirkenden, insbesondere den Darstellern des Sächsischen Gemeindekulturverbandes, für ihre erfolgreiche Arbeit und gab einen Ueberblick über den Verlauf der zweimonatigen Spielzeit, während der neun Aufführungen herausgebracht wurden. Die Seiffener Freilichtbühne ist in diesem Jahre von über 8000 Personen besucht worden. Seit 1934 beträgt die Besucherzahl nahezu 33 000. Der Schlußvorstellung wohnte auch Gauwart Korb-Dresden von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bei, der bemerkenswerte Ausführungen über die Eingliederung der NS.-Kulturgemeinde in die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" machte.

Jöhstadt, 2. Sept. **Ein Zeuge vergangener Zeit gerettet.** Unweit des Hammerherrenhauses Schmalzgrube bei Jöhstadt, das nach erfolgter Erneuerung im Mai als Kinderheim der Stadt Glauchau eingeweiht wurde, steht ein alter Schmelzofen, der einzufallen drohte. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat diesen Schmelzofen ausbessern und wieder in Ordnung bringen lassen, so daß dieses Denkmal aus alter Zeit für die Zukunft erhalten bleibt.

Greiz i. V., 2. September. **Vor der diamantenen Hochzeit tödlich verunglückt.** Eine 82jährige Frau, die bei ihrer verheirateten Tochter zu Besuch war und mit dieser zusammen in einer Kammer schlief, hatte beim Nachhausekommen vergessen, den Gashahn abzudrehen. Als der Ehemann am Morgen die beiden Frauen weckte, hatte die Greisin noch die Kraft, die Tür zu öffnen, brach dann aber zusammen. Hilfe kam zu spät. Die alte Frau, die in kurzer Zeit mit ihrem Mann die diamantene Hochzeit hätte feiern können, war bereits verschieden. Die Tochter, die unter einem geöffneten Fenster in der Kammer geschlafen hatte und dadurch mit dem Leben davonkam, wurde ins Krankenhaus gebracht.

Aus dem Gerichtssaal

8 Monate Gefängnis für einen Käsehenklieb. Aus Berlin wird berichtet: Ein Polizeibeamter, der zu Anfang 35 Jahres am Rande des Schöneberger Südgeländes patrouillierte, glaubte seinen Augen nicht trauen zu können, als er in der Krone einer starken Weide am hellen Tage einen Mann bemerkte, der mit einem langen Messer die gerade aufgebrochenen Käsehen heruntersäbelte. Der Anruf des Beamten kam so überraschend, daß es keine Fluchtmöglichkeit mehr gab. Wohl oder übel mußte sich der Naturfrevler in sein Schicksal ergeben. Er glaubte die Situation dadurch mildern zu können, daß er sich betrunken stellte und torkelnd mit zur Wache ging. Diese Komödie verfehlte aber ihren Zweck, als eine Nachfrage in einer gewissen Kartei am Alexanderplatz ergab, daß der Festgenommene, der 48 Jahre alte Hugo Korduan, bereits fünfzehnmal, darunter allein achtmal wegen Diebstahls von Schmuckreifig, vorbestraft war. Der unverbesserliche Bursche mußte sich nun vor dem Berliner Amtsgericht verantworten. Auch hier versuchte K. seinen Fall als eine „betrunkene" Angelegenheit hinzustellen, denn ihm fehle an dem ereignisschweren Nachmittag angeblich jede Erinnerung. Das Gericht erkannte gegen K. auf acht Monate Gefängnis und ordnete die sofortige Verhaftung des Angeklagten an, der sich bis dahin auf freiem Fuße befunden hatte.

Unermüdliche Erfinder

Von Regenwächtern und Tanzkapellen, Kinderwagen und Kettenrauchern

Sonderbericht von der Leipziger Messe
von Joachim Boehmer

Die Leipziger Messe gibt immer Gelegenheit, Neuerungen kennenzulernen, die aus den Verhältnissen der Zeit geboren sind. So steht auch, was man in diesem Jahr in den Messehäusern findet, unter dem Zeichen der Notwendigkeit, Werkstoffe zu sparen und neue Baumaterialien auszunutzen. Jeder weiß, daß es schwer ist, für Kühlschränke die erforderlichen Eisenbleche zu bekommen. Hierdurch sah sich ein Fabrikant veranlaßt, die Wände eines Kühlschrankes aus Asbestzementplatten zu machen. Da die Wärmeleitfähigkeit dieser Platten sehr gering ist, erreicht er damit gegenüber dem Eisen den doppelten Vorteil der Werkstoffersparnis und der Einsparung besonderer Isolierstoffe. Damit dieser Kühlschrank in Anschaffung und Betrieb billig bleibt, ist er nicht mit Antriebsmaschinen ausgerüstet, sondern macht sich die bei der Verdunstung von Wasser entstehende Kälte nutzbar. Auf den Abstellflächen im Kühlschrank liegen saugfähige Stoffe, die mit Wasser getränkt werden. Eine schnelle Verdunstung des Wassers wird dadurch erreicht, daß der Kühlschrank an den Schornstein angeschlossen wird und an seiner Bodenfläche eine siebartige Oeffnung besitzt. Auf diese Weise entsteht im geschlossenen Schrank eine Zugluft, die das Wasser zum Verdunsten bringt und eine gute Kühlung bewirkt. Bei einer anderen Ausführung von Kühlschränken, die im „Haus der deutschen Werkstoffe" ausgestellt sind, wird für den Bau des Kühlschrankes Beton verwendet. Im Inneren der dicken Betonwände liegen Rohrschlangen, die an die Hauswasserleitung angeschlossen sind. Jedesmal, wenn aus dem Wasserhahn in der Küche Wasser entnommen wird, fließt dieses erst durch die Kühlschlangen und dann zum Zapfhahn. Dieser Kühlschrank verbraucht also kein Wasser und wird dann besonders gute Dienste leisten, wenn die Möglichkeit gegeben ist, ihn in kleinen Eigenheimen dort anzuschließen, wo die Hauswasserpumpe möglichst kaltes Wasser aus der Erde fördert.

In den Braunkohlengebieten ist der Grudekoks ein wichtiger und billiger Hausbrand. Langjährige Erfahrungen haben die Entwicklung eines Zimmerofens mit Grudefeuerung ermöglicht. Hierbei handelt es sich um einen Dauerbrandofen, denn er brennt mit einer Füllung vier bis fünf Tage. Um einen Angriff der Innenteile durch den schwefelhaltigen Grudekoks zu vermeiden, ist der Fülltrichter emailliert. Ein anderes Anwendungsgebiet der Grude findet man in einem Küchenherd, der für Grude- und Kohlenfeuerung eingerichtet ist. Die Kohlenfeuerung ist für die Schnellbereitung von Speisen bestimmt, während der Grudeteil die Bereithaltung von Warmwasser und die Raumheizung übernimmt.

Auf dem Gebiet der Heizung vollzieht sich insofern eine Umwandlung, als mit allen Mitteln die Einsparung von Gußeisen und Eisenblechen angestrebt wird. Die Messe zeigt handelsübliche Ausführungen von Kachelöfen, deren Züge vollkommen aus Schamottesteinen gebaut sind, sogar der Feuerungsrost besteht aus keramischen Massen. Einen weiteren Fortschritt auf diesem Gebiet bedeutet die Anfertigung der Ofentüren aus feuerfester Keramik.

Blutdrucksenkung durch Sprudelbäder! Man kann sie sich selbst bereiten durch Anbringung eines Zusatzgerätes im Badezimmer. Der Apparat sorgt dafür, daß aus den auf den Boden der Badewanne gelegten Röhrchen Millionen feinster Luftbläschen durch das Badewasser emporsteigen, die den Körper massieren und die Wirkung eines Heilbades hervorrufen. Jedes Badezimmer ein Kurort!

Verläßt man bei schönem Wetter die Wohnung, bleiben unbesorgt Fenster und Balkontüren offen. Ein unerwarteter Gewitterguß kann diesen Leichtsinn bitter strafen. Den Folgen solcher Unachtsamkeiten entzieht man sich durch einen Regenwächter. Er wird von außen an Fenstern und Türen angebracht und bewirkt selbsttätig die Schließung von Türen und Fenstern, sobald die ersten Regentropfen fallen. Auch soll er auf Schnee reagieren, was jedoch bei hochsommerlichem Messewetter nicht unter Beweis gestellt werden konnte.

Der lenkbare Kinderwagen ist verbessert worden! Man dreht einen kleinen Griff, und schon stellen sich die Vorderräder in die gewünschte Kurvenlage. Da die Kinderwagen neuerdings auch in Stromlinienform gebaut werden, erweist sich die Verbesserung der Lenkung angesichts der hohen zu erwartenden Geschwindigkeiten als eine zeitgemäße Forderung fortschrittlicher Mütter.

Das Rauchen von Zigaretten hinterläßt bei lasterhafter Ausdehnung an den Fingern braune Stellen, die der folgsame Ehemann gerne vor den sorgenden Blicken seiner Frau verbergen möchte. Zur Vermeidung der Entdeckung von Kettenrauchern hat man für die Männer eine Art Fingerhut hergestellt, der über den mit der Zigarette am meisten in Berührung kommenden Finger gezogen wird. Er läßt sich auch als Zigarettenzange benutzen, damit man die Rauchware bis zum letzten Zentimeter auskosten kann. Die Neuheit beweist, daß es an Problemen, die der Lösung harren, niemals fehlt.

Auch für Tanzkapellen gibt es etwas Neues: Zur Schwächung des dröhnenden Widerhalles von Trommeln ist eine Dämpfvorrichtung gebaut worden, die im Inneren der Trommel angebracht, aber von außen bedient wird. Die Gestalt einer Trommel braucht also in Zukunft nicht mehr durch die Auflage eines unansehnlichen Tuches beeinträchtigt zu werden.

Wie vielseitig die Tätigkeit der Erfinder fortgesetzt ist, beweisen ferner Kleiderbügel mit Vorrichtungen zum Aufhängen von Ueber- und Unterkleidern, Wäsche, Socken und Kragen, Paßstrümpfe zur Behebung von Fußleiden, zweitaschige Schlüsseltaschen, zusammenfaltbare Picknickkoffer und Durchschreibe-Füllfederhalter. Manchem mögen diese Dinge als Spielereien erscheinen, die Erfinder spekulieren eben auf den unverwüstlichen Spieltrieb des Menschen. Darum ist es eben selbstverständlich, daß auch Garnknäuelhalter, als Sofa, Bett und Couch brauchbare Liegegelegenheiten, Kopfstützen mit Sonnendach, verstellbare Christbaumständer und unbiegsame Stockschirme zu den unentbehrlichen Bestandteilen einer Mustermesse gehören.

Handelsnachrichten

Getreidegroßmarkt

Festpreise im September für Getreide (je 1000 kg in RM.): Weizen (W IV) 191, Roggen (R XV) 186, Futtergerste (G IX) 169, Braugerste (G IV) 215, Futterhafer (H XIII) 159; für Mehle (je 100 Kilogramm in RM.): Weizenmehl Type 812 (W IV) 29,60, Roggenmehl Type 1150 (R XV) 22,70; für Kleie (je 100 Kilogramm in RM.): Weizenkleie (W IV) 11,25, Roggenkleie (R XV) 10,55.

Berlin, 1. September. Notierungen unverändert.

Baumwollkurse

Bremen, 1. September. Baumwolle. Middling universal standard 28 mm loko 11,64 Dollar-Cents (Vortag 11,59).

Markkurse an Auslandsbörsen

		31. 8.		1. 9.	
Prag	100 Reichsmark	1158,0	Kronen	1161,5	Kronen
Wien	100 Reichsmark	214,01	Schill.	214,00	Schill.
Amsterdam	100 Reichsmark	—,—	Gulden	72,85	Gulden
Zürich	100 Reichsmark	175,05	Franken	175,05	Franken
Paris	100 Reichsmark	1073,0	Franken	1074,0	Franken
London	1 Pfd. Sterling	12,355	RM.	12,38	RM.

Kurse der tschechischen Banknoten in Berlin
am 1. September: 8,81 (Geld) 8,85 (Brief)

Amtlich notierte Devisenkurse

Reichsbankdiskont 4% seit 22. 9. 1932. Lombard 5%

in Berlin		Letzte Par.	31. 8. Geld	31. 8. Brief	1. 9. Geld	1. 9. Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	20,953	12,675	12,705	12,695	12,725
Argentinien	1 Pap.-Peso	1,752	0,751	0,755	0,750	0,754
Belgien	100 Belga	56,37	42,00	42,09	41,98	42,04
Brasilien	1 Milreis	0,5022	0,160	0,162	0,159	0,161
Bulgarien	100 Leva	3,047	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark	100 Kronen	112,50	55,25	55,37	55,21	55,33
Danzig	100 Gulden	81,72	47,00	47,10	47,00	47,10
England	1 Pfund	20,428	12,375	12,405	12,385	12,415
Estland	100 estn. Kr.	112,50	67,93	68,07	67,93	68,07
Finnland	100 finn. M.	10,573	5,475	5,485	5,47	5,48
Frankreich	100 Frank.	16,447	9,316	9,334	9,311	9,329
Griechenl.	100 Drachm.	5,448	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland	100 Gulden	168,74	137,32	137,60	137,32	137,60
Iran (Teh.)	100 Rial	20,43	15,37	15,41	15,35	15,39
Island	100 isl. Kr.	112,50	55,38	55,50	55,27	55,39
Italien	100 Lire	22,094	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan	1 Yen	2,092	0,723	0,725	0,721	0,723
Jugoslaw.	100 Dinar	7,384	5,694	5,706	5,694	5,706
Kanada	1 kan. Dollar	4,198	2,491	2,495	2,492	2,496
Lettland	100 Latts	81,00	48,00	48,10	48,00	48,10
Litauen	100 Litas	41,98	41,91	42,02	41,94	42,02
Norwegen	100 Kronen	112,50	62,20	62,32	62,15	62,27
Oesterreich	100 Schill.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen	100 Zloty	47,09	47,00	47,10	47,00	47,10
Portugal	100 Escudo	18,672	11,23	11,25	11,23	11,25
Rumänien	100 Lei	2,511	—,—	—,—	—,—	—,—
Schweden	100 Kronen	112,50	63,81	63,93	63,76	63,88
Schweiz	100 Franken	81,00	57,15	57,27	57,17	57,29
Spanien	100 Peseten	81,00	16,98	17,02	16,98	17,02
Tschechei	100 Kronen	1,7076	8,666	8,684	8,666	8,684
Türkei	1 türk. Pfd.	2,456	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn	100 Pengö	73,42	—	—	—	—
Uruguay	1 Goldpeso	4,34	1,469	1,471	1,459	1,461
U.S.A.	1 Dollar	2,488	2,491	2,495	2,492	2,496

Börsen-Kurse

vom 1. September 1937.
Mitgeteilt von der Stadtsparkasse — Stadtbank Bischofswerda.

Mitteld. Börse Leipzig Festverzinsliche Werte	
Dt. Reichsanl. Altbesitz	127,6
Dt. Komm. Sammelablös.-Anl. S. I	134,—
Dt. Komm. Sammelablös.-Anl. S. II	152,25
Dresd. Stadtanl.-Altbesitz	98,[illegible]
Dt. Reichsschatzanw. 1935	99,8
Dt. Reichsschatzanw. v. 36 II	99,—
do. v. 36 III	99,—
Dt. Reichsanl. v. 1927	101,5
Dt. Reichsanl. v. 1934	99,[illegible]
Sächs. Staatsanl. v. 1927	99,[illegible]
4½% (8) Lausi. Goldpfbr.	—,—
4½% (6) Lausi. Goldpfbr.	—,—
5% Lausi. Goldpfbr. R. 8	102,—
6% (5) dgl. Aufw.-Goldpfandbriefe	100,50
Lausi. Aufwert.-Kreditbriefe R. 15	116,75
4½% (8) Kred. Anst. Sächs. Gem. Goldpfdbrfe.	—,—
4½% (8) dgl. Goldkrdbrf.	99,—
4½% (8) Ldw. Goldpfdbr.	—,—
4½% (8) Sächs. Bodencrd. Anst. Goldpfdbrfe.	99,75
4½% Leipziger Hyp.-Bk.-Goldpf.	99,75
4½% Mitteld. Bod.-Cred.-Gpf.	99,50
4½% (8) Dresd. Stadtanl. v. 1928	98,[illegible]
4½% (8) Dresd. Goldpfbr.	100,—
Dtsch. Schutzgeb.-Anl.	11,45
Aktien	
Bautzner Brauerei	—,—
Cartonn. Dresden	128,—
Chem. Helfenberg	125,5
Chem. von Heyden	163,—
Dresdn. Chromo Krause und Baumann	145,—
Dresd. Gardin. u. Spitz.	117,—
Drsd. Leipz. Schnellpress.	110,5
Elbem. Herm. Haelbig	208,—
Erste Kulmb. Brauerei	125,—
Felsenkeller Brauerei	85,[illegible]
Gasversorg. Ostsachsen	—,—
Gebler-Werke	119,—
Gehe & Co.	110,—
Leipz. Riebeck-Brauerei	89,5
Görlitzer Waggon	136,—

Meißn. Oefen & Porzellan C. Teichert	111,[illegible]
Mimosa	100,—
Plauener Gardinen	119,5
Radeb. Exportbrauerei	178,—
Peniger Patent-Papier	95,25
Sachsenwerk	393,—
Reichelbräu	106,—
Riquet u. Co.	127,—
Schubert & Salzer	168,—
Seidel & Naumann	164,—
Siemens Glasindustrie	134,—
Soc. Brauerei Waldschlößchen	69,—
Steingut Sörnewitz	86,75
Thode Papierfabrik	142,—
Thür. Gasgesellschaft	142,—
Ver. Baustn. Papierfdrk.	80,25
Wanderer-Werke	183,—
Zeitz Ukon	158,—
Berliner Börse.	
4½% Berl. Hyp.-Bk. Gbp. f	99,75
4½% Dt. Centralbodencredit Gpf.	99,75
4½% Dt. Hyp.-Bk. Gpf.	99,75
4½% Gothaer Grundkredit Gpf.	99,50
4½% Meininger Gpf.	99,75
Daimler Benz	145,25
Deutsche Kabelwerke	—,—
Ilse-Bergbau AG.	—,—
Kali-Chemie AG.	—,—
Kötitzer Leder	161,—
Lingner-Werke	164,50
Rütgerswerke	152,10
Sächs. Webstuhl-Fabr.	134,[illegible]
Schneider Hugo	170,50
Schultheiß-Patzenhofer	95,50
Siemens & Halske	219,25
Vereinigte Stahlwerke	121,—
Vogel, Draht	150,—
Zellstoff-Waldhof	161,[illegible]
7% Dt. Reichsbahn-Vz.-Aktien	127,[illegible]
Adca	93,[illegible]
Berlin. Handelsgesellsch.	135,50
Commerz- u. Priv.-Bank	118,[illegible]
Deutsche Bk. u. Disc.-Ges.	124,—
Dresdner Bank	105,—
Reichsbank	213,75
Sächs. Bank	109,[illegible]
Sächs. Bod.-Cred.-Anst.	126,—

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 2. September

Boten des Herbstes

Der Herbst zeigt auf die verschiedenste Art und Weise, daß seine Herrschaft einsetzt. Erste Blätter beginnen sich zu färben. Auf dem Boden raschelt es schon manchmal beängstigend, wenn der Wind in stille Ecken abgefallenes Laub zusammengeweht hat. Drachen stehen im hohen Himmel, schräg gegen den Wind gestemmt, und der Wettergott weiß noch gar nicht so recht, wie er sich dazu stellen soll. Er hält sich zunächst noch alle Möglichkeiten offen. Einmal erfreut er uns mit Sonne und wolkenlosem Himmelsblau, einmal wieder zieht er das Gesicht in tausend Falten und beginnt herzzerbrechend zu weinen und wieder ein anderes Mal brummt er unwillig und zorngeschwollen in seinen Bart.

Das bedenklichste Anzeichen für den aufziehenden Herbst sind aber jene geheimnisvollen feinen Schleier, die durch die Luft schweben, als wehten sie hinter unsichtbaren Elfen her. „Altweibersommer" nennen profane Menschen die spinnwebenartigen Fädengeflechte, deren genaue Zusammenstellung, Entstehung und Beschaffenheit zu ergründen das Vorrecht von Spezialisten ist. Oder wenigstens von Menschen, die hinter dem milden Herbsthauch, der aus ihrem durchsichtigen Wehen spricht, Probleme sehen und suchen.

Wenn man durch die Straßen wandert, und plötzlich sich ein solcher Schleier im Gesicht fängt, so glaubt man beinahe, vom Herbst persönlich und körperlich berührt worden zu sein. Der sanfte Gruß kühlerer Tage mit ihrer Abschiedstraurigkeit von der Überfülle des Sommers, von der Hitze der Sonne u. dem Glück froher Urlaubstage am Badestrand oder auf den Gipfeln der Berge läßt uns nachdenklich werden. Aber auch die Tage zwischen Sommer und Herbst, die Zeit der Umstellung, haben ihre Reize, die keine andere Jahreszeit zu bieten vermag. War der Frühling ein Beginn und ein tastendes Vorwärtsfühlen und der Sommer Höhepunkt und Rausch, so ist der Herbst Abgeklärtheit. Es ist etwas wie die Weisheit des Alters, das jene Tage ausstrahlen. Güte und Ueberlegenheit sprechen aus einer Zeit, die einen Abschluß bildet und hinüberleitet in das Chaos des Ringes um die Neugeburt.

Die feinen Spinnweben scheinen aus dem Himmel selbst zu kommen, nirgends sieht man ihren Anfang, nirgends ihr Ende. Sie sind da und wehen über uns hin. Weihen uns mit seiner Hand dem Herbst und mahnen uns zu Bedachtsamkeit und Abschied, zu Sammlung und zu einer Abrechnung nach den Genüssen der Sommermonate.

Wir sollen nicht traurig werden, wenn der Herbst uns seine Boten sendet. Auch diese Quartiermacher sind nur Abgeordnete einer Zeit, die aus ihrer übervollen Schale reife Gaben unter die verteilt, die sie zu nehmen wissen.

—* **Kirchlicher Männerabend.** Heute abend 8 Uhr findet im Lutherzimmer der Kirchschule, Kirchplatz, ein kirchlicher Männerabend statt, zu dem alle Männer der Gemeinde herzlich eingeladen sind.

—* **Alle Mitgliedsunterlagen sofort umtauschen!** Die alten Mitgliedsbücher und -karten der früheren Angestellten-, Arbeiter-Verbände und Gewerkschaften werden am 1. Oktober 1937 außer Kraft gesetzt. Wer seine Unterlagen noch nicht zum Umtausch gegen ein neues DAF.-Mitgliedsbuch abgegeben hat, tue dies sofort. Nach dem 30. September 1937 kann keine Anrechnung der früher erworbenen Anwartschaften mehr erfolgen.

—* **24. Zwingerlotterie.** Zur weiteren Erhaltung des Dresdner Zwingers und zur Förderung des Innenausbaues ist die 24. Zwingerlotterie mit 100 000 Losen zu je 1 RM. genehmigt worden. Die Lotterie führt wieder der Landesverein Sächsischer Heimatschutz durch. Die Ziehung findet bestimmt am 4. und 5. Oktober statt.

—* **Ein guter Rat!** Man soll zwar keinen Hund zur Jagd tragen und keinen Menschen zu seinem Glück zwingen wollen. Immerhin aber kann man ja mal im Vertrauen seinen guten Freunden einen guten Rat geben: Kaufen Sie bei einer Dienststelle des Reichsluftschutzbundes oder einem Luftschutz-Amtsträger, bei Ihrer Bank oder bei einer durch ein Plakat gekennzeichneten Vertriebsstelle ein Los der 2. Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes. Nehmen Sie ein Einzellos zum Preise von 50 Pfg., so können Sie im günstigsten Falle 25 000 RM. gewinnen, für ein Doppellos von RM. 1.— gibt es 50 000 RM. (Selbstverständlich nur einmal; insgesamt aber gelangen über 75 000 Gewinne mit 200 000 RM. zur Ausspielung.) — Der Rat, ein Los der Reichsluftschutz-Lotterie zu kaufen, ist aber auch noch in einer anderen Beziehung vortrefflich. Der Reingewinn der Lotterie nämlich kommt dem Reichsluftschutzbund zugute und damit der Sicherheit des ganzen Volkes gegen die Wirkungen von Luftangriffen. Selbst wer mit seinem Los nichts gewinnen sollte, hat also gewissermaßen doch gewonnen. Und zwar einen kleinen Beitrag zu seinem und seiner Nächsten Schutz.

—* **Erweiterte Tätigkeit der Vogelschutzwarte Neschwitz.** Die Vogelschutzwarte Neschwitz des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, die unter der Leitung des Forstmeisters Dr. Arnold Freiherr v. Vietinghoff-Riesch steht, wurde vom Reichsforstmeister staatlich anerkannt und ihre Tätigkeit auf die preußischen Provinzen Brandenburg und Pommern ausgedehnt. In der Zeit vom 28. bis 30. September findet hier wieder ein Vogelschutz-Lehrgang statt. Anmeldungen sind bereits jetzt an die Vogelschutzwarte Neschwitz des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Neschwitz i. Sa., zu richten.

—* **Das Storchvorkommen in Sachsen 1937.** Nachdem in den Jahren 1935 und 1936 in Sachsen eine Anzahl Neuansiedlungen von Störchen zu verzeichnen war, schien es in diesem Frühjahre, als ob recht viele Storchnester unbewohnt bleiben sollten. Schließlich kehrten jedoch auf manche Nester deren Bewohner zurück, freilich erheblich später, als dies sonst der Fall ist. Um den Besitz der Nester entspannen sich dann vielfach Kämpfe, die mit einer ganz besonderen Heftigkeit geführt wurden und in deren Verlauf mancher Vogel zugrunde ging. Diese Kämpfe zusammen mit der ungewöhnlich späten Rückkehr wurden wohl auch die Ursache, daß auf solch spät bezogenen Nestern die Vögel zu keiner Brut mehr schritten. Verschiedene Nester blieben ohnehin leer oder wurden wieder verlassen, so daß in diesem Jahre auch in Sachsen ein nicht unbeträchtlicher Ausfall von Storchbruten zu verzeichnen ist. Seine Höhe läßt sich augenblicklich mit Sicherheit noch nicht übersehen; die mit Unterstützung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz vom Verein sächsischer Ornithologen angestellten Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen. Ob der diesjährige Ausfall ein Zeichen dafür ist, daß der Höhepunkt der Zunahme des Storches überschritten ist und daß dem seit 1928 ununterbrochen vor sich gegangenen Aufstieg wieder eine Periode des Abstieges folgt, läßt sich vorläufig noch nicht sagen.

Auch wenn Du nicht persönlich in Nürnberg auf dem Reichsparteitag sein kannst — Dein Herz wird dort sein!

Zeige es auch äußerlich durch den Erwerb der

Reichsparteitagplakette

und trage sie!

Amtsgericht Bischofswerda

Des fortgesetzten Betruges schuldig gemacht hatte sich der 1905 geb. Walter Karl Götschmann aus Bischofswerda. Von Januar bis März 1937 hatte er von einer auswärtigen Firma für 351 RM. Ware bezogen, worauf er nur insgesamt 45 RM. gezahlt hatte. Den übrigen Erlös der wieder verkauften Ware hatte er für sich verwendet. Das Gericht warf mit Rücksicht auf seine erlittenen Vorstrafen eine Gefängnisstrafe von 1 Monat aus, wobei es seine schlechten finanziellen Verhältnisse sowie sein längeres Straffreihalten mildernd berücksichtigte.

Wegen Beleidigung von Behörden mußte sich der 1916 geb. Arno Martin Pietrobelli aus Schmölln vor dem Einzelrichter verantworten. Der Angeklagte, der italienischer Staatsangehöriger ist, erfüllt seine Verpflichtungen, die in Deutschland lebenden Ausländern auferlegt sind, nur in widerwilliger Weise und muß dazu immer und immer wieder ermahnt werden. Im Juli traf ein Beamter der Gemeinde den Angeklagten auf der Straße und mahnte ihn zum wiederholten Male wegen Erledigung einer Formalität. Dabei ließ sich der Angeklagte in bezug auf das Arbeitsamt dazu hinreißen, das bekannte Zitat aus dem „Götz von Berlichingen" zu äußern und mit einer anderen beleidigenden Redensart die Amtshauptmannschaft anzugreifen. In der Hauptverhandlung leugnete der Angeklagte, selbst nach der beschworenen Aussage des Beamten, die Aussprüche getan zu haben, dieselben seien wesentlich milder gefaßt gewesen. Das Gericht sah ihn als überführt an und verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis.

Ein Verkehrsunfall bildete die Grundlage einer Verhandlung gegen den 1907 geb. Erich Werner Grunow und den 1907 geb. Paul Hermann Berger. Am 26. Mai war Berger mit seinem Lastwagen, nachdem er auf der Kamenzer Straße gehalten hatte, nach links in die Carolastraße eingebogen, wobei er die Kurve geschnitten hatte. Grunow war die Kamenzer Straße mit einem als Lieferwagen benutzten alten Personenwagen herabgekommen u. hatte zu spät bemerkt, daß der Lastwagen nach links abbog, so daß es zum Zusammenstoß kam. Dabei war Grunow etwa 12 Meter auf dem Fußsteig ge-

Die Leute vom Strom

Skizze von J. Hufschmied

(Nachdruck verboten)

Während die junge Baptista so dastand, in der Morgenfrühe, am Ufer des großen Stromes, und die Wäsche in dem klaren Wasser spülte, das in funkelnden Tropfen von den Stoffen floß, sah sie öfters als sonst nach Süden, von wo das breite reißende Gewässer kam. Sie bebte ein wenig in dem frischen Wind, der mit der Sonne zugleich hergekommen war, sie von Osten und er von Norden. Nach Norden, wußte Baptista, ging der Strom hin, durch das immer breiter werdende Tal, bis in die Ebene, die große ewige Ebene des Meeres.

Er floß und floß, unaufhörlich, Tag und Nacht, Sommer und Winter, jahrelang, jahrhundertelang — jahrtausendelang, sagte man. Baptista versuchte, sich das vorzustellen, aber es gelang ihr nicht.

In der Biegung oberhalb ward ein Schiff sichtbar, ein Lastkahn, wahrscheinlich mit Holz beladen, der die ewige Unrast des Stromes ausnutzte, um ebenfalls in die große Ebene zu gelangen. Es kamen viele solcher Kähne von Süden her, dennoch sah das Mädchen ihm gespannt entgegen. Das Wasser stand niedrig, würde der Kahn an der Sandbank vorbeikommen?

Er kam nicht vorbei, schon saß er fest. Baptista ging näher, sie freute sich in aller Unschuld. Nun gab es ein bißchen Gesellschaft, der Hof lag sehr einsam.

Auf dem Deck fluchte der Schiffer, einer seiner Leute half ihm dabei. Ein zweiter machte allerhand Anstrengungen mit einer langen Stange, es hatte aber keinen Zweck, da sprang er in das seichte Wasser und watete an Land.

„Vorsicht!" rief Baptista. Der Mann stutzte, dann sah er den mächtigen Strudel dicht vor sich, hier hörte die Sandbank auf. Der Mann umging geschickt den Strudel, kam ans Ufer, lachte und sagte:

„Du hast mir das Leben gerettet."

Das Mädchen lachte auch und schüttelte den Kopf. Er fragte: „Du gehörst dort auf den Hof?" Sie nickte nur.

„Sind Mannsleut dort, die helfen könnten, den Kahn von der Bank zu schleppen?" fragte er wieder.

„Es ist nur der Vater da", erwiderte sie, „aber der ist alt."

„Und du bist noch so jung", versetzte er unwillkürlich.

„Zwanzig."

„Ganze fünf Jahre jünger als ich."

„Kommst du vom Gletscher?" fragte sie und sah ihn aufmerksam an, „wie heißt du?" — „Lukas", erwiderte er, „welchen Gletscher meinst du?"

„Den, aus dem der Strom kommt." — „Kennst du ihn?" Nein, sie kannte ihn nicht, sie hatte nur durch den Großvater von ihm gehört. „Der Großvater kam vom Gletscher", sagte sie und lachte ein wenig, „auch mit dem Holzkahn. Und dann blieb er hier."

„Nein, ich komme nicht gerade vom Gletscher", antwortete er, „wenn auch da aus der Nähe. Aber bleiben kann ich nicht, ich muß zum Meer."

Sie wollte sagen: „Das mußte der Großvater auch", unterließ es aber. Zusammen gingen sie dem Hof zu, obwohl dort ja nur ein einziger alter Mann war, der dem Kahn nichts nützen konnte.

„Und dann nahm der Großvater die Großmutter", sagte Lukas und lachte.

Sie blieb ernst. „Ja", sagte sie, „und es war ein Glück, daß der Strom ihn schickte. Großmutters Eltern waren gerade gestorben, an einer Seuche, die auch den Strom herabgekommen war — es kommt so vieles herab mit dem Wasser, weißt du. Großmutter war noch sehr jung, und da war ein Bursche, ein sehr schlechter Bursche, ja, es war ein Glück, daß der Strom ihr half."

Der Mann sah sie ein wenig betroffen an. „Wie du sprichst!" sagte er, „nun, hoffentlich wurden sie wenigstens glücklich!"

„Ich glaub' schon. Nur, daß die beiden ersten Buben ertranken, kurz hintereinander. Der Strom gibt, der Strom nimmt."

Lukas wandte den Blick nicht von ihr. Klar und schön stand das reine Profil des Mädchens gegen den Hintergrund von Himmel und Wasser.

„Ich will aber zum Meer", sagte er unvermittelt.

„Ja", erwiderte sie voll tiefer und unbewußter Weisheit, „alle wollen zum Meer!" —

Alle wollen zum Meer, aber wieviel erreichen es? Lukas war nicht unter ihnen. Er blieb auf dem Hof, bis steigendes Wasser das Boot flott machte, und dann stellte er zur Weiterfahrt einen Ersatzmann. Er selbst heiratete Baptista und wurde Bauer und Fischer, wie alle am Strom.

Es wurde eine glückliche Ehe, alles ging gut. Freilich nahm der Strom im ersten Jahr, hoch anschwellend, den Stall mit. Aber dann kam der Bub, Tobias, und drei Jahre später das Mädchen Johanna.

Als Tobias vier Jahre alt war, erzählte Lukas ihm vom Meer, das er nie gesehen hatte. Er erzählte so wunderbar, daß Tobias stürmisch danach verlangte, dies gewaltige Meer zu sehen.

„Später", sagte Lukas hastig und etwas unruhig, denn Baptista kam.

Tobias ging geradewegs auf die Mutter zu. „Wenn ich groß bin, gehe ich ans Meer!" verkündete er.

„Wenn du groß bist, bekommst du den Hof", sagte Baptista.

Die Lösung für dieses Problem fand Tobias erst mehrere Jahre später. „Johanna kann den Hof haben", sagte er.

Er schwamm wie ein Fisch, baute sich Boote, und wenn Lukas zuweilen am Strom stand und ziellos ins Weite blickte, drängte er sich an ihn und fragte: „Denkst du an Meer, Vater?"

Lukas antwortete nicht. Dachte er ans Meer, wo er hingewollt hatte, oder an das Gebirge, von dem er gekommen war?

Baptista weinte oft, wenn der Bub vom Meer sprach.

„Ist das verwunderlich?" fragte Lukas. „Wollte ich nicht auch dahin?"

„Aber du bist hiergeblieben", erwiderte sie, „und bist du nicht glücklich geworden? Tobias wird auch hierbleiben."

„Erbteil ist Erbteil, man redet es nicht fort."

„Erbteil? Gut, soll er ins Gebirge, das ist sein Erbteil. Was geht euch das Meer an?"

Lukas fragte den Knaben: „Möchtest du nicht dahin, wo der Strom herkommt?" u. schilderte ihm das Flammen der Gletscher im Morgenlicht, die Tore aus funkelndem Eis und die Regenbogenfarben der Kristalle. Tobias hörte zu, dann sagte er: „Ich möchte dahin, wo der Strom hingeht."

„Niemand will zu seinem Ursprung zurück", dachte der Vater.

Als Tobias sechzehn Jahre war, fuhr er eines Nachts heimlich mit einem vorbeikommenden Lastkahn mit.

„Er kommt ja wieder!" tröstete Lukas die fassungslose Frau. Hatte er etwa von der Abfahrt gewußt? „Der Weg zum Meer ist ja nicht ewig!"

Aber Tobias nahm im Hafen Heuer auf einem Dampfer, der weiterfuhr in ferne Länder. Er habe großes Glück gehabt, schrieb er, daß er solchen Posten bekommen habe, obwohl er noch nichts Rechtes verstehe. Und in zwei Jahren sei er daheim.

Was nützte es nun, daß der Strom in diesem Jahr soviel Fische lieferte, daß man sie gar nicht bergen konnte? Mochte er doch seine Fische behalten und den Sohn zurückgeben, den er verführt und geraubt hatte! — —

Die alte Baptista steht in der Morgenfrühe am Ufer des Stromes und spült Wäsche, um Johanna zu helfen, die jetzt Bäuerin und Fischersfrau auf dem Hof ist und drei Kinder hat. Sie zittert ein wenig, ist es, weil der Wind kühl weht, oder weil er aus jener Weite herkommt, in die der Strom geht und in die Tobias ging, um ebensowenig wiederzukommen, wie das Wasser wiederkommt, das hinabfließt? Die alte Baptista schaut stromauf und stromab, denkt sie an den Sohn oder an Lukas, der nun schon lange auf dem kleinen Friedhof liegt, eine Viertelstunde stromab? Vielleicht denkt sie überhaupt gar nichts Besonderes, sondern nur daran, daß die Strömung nicht die Netze zerreißen möchte, die man ausgelegt hat. Sie ist heute besonders reißend, im Hochgebirge hat die Schneeschmelze eingesetzt.

Ihre Enkelin kommt gelaufen, in der kleinen Faust hält sie einen ganz wunderbar bunten Stein, ein wahres Kleinod, und ist sehr glücklich.

„Der gute Strom!" sagt sie, „gerade vor die Füße hat er es mir geworfen!" — „Ja, der gute Strom!" wiederholt die alte Baptista, und ohne daß sie es selbst weiß, gehen ihre Blicke stromauf bis zur Sandbank, über die vor vielen Jahren Lukas stieg, ihr und dem Land entgegen.

fahren, ohne seinen Wagen zum Halten bringen zu können. Beide Angeklagte wurden für schuldig an dem Unfall erklärt, Berge hätte die Kurve nicht schneiden dürfen, Grunow hätte mit seinem Wagen vorsichtiger fahren müssen, als er das Losfahren Bergers gemerkt habe. Berger wurde zu einer Geldstrafe von 20 RM., Grunow zu einer solchen von 10 RM. verurteilt.

Goldbach, 2. Sept. **Liederabend der Landdienstmädel.** In dem weißen Haus am Berge, da, wo alle Tage die Fahne am Mast grüßt, sind 25 BDM.-Mädel auch noch weit in den Abend hinein tätig. Morgens gehen sie, bekannt als Landdienstmädel, zu ihren Bauern, um ihnen nach besten Kräften zu helfen. Abends mühen sie sich alle, ihr Wissen und Können zu erweitern, um es andern weiterzugeben. Sie wollen sich nicht für sich abschließen, sondern sie wollen Dienst für die Gemeinschaft tun. Darum gehen sie hinein in unser Dorf und zeigen, erzählen und singen uns etwas von ihrem Leben und Schaffen. Am 5. Sept. will der Landdienst wieder einen großen Liederabend im Erbgericht Goldbach gestalten. Wie oft schon, so erzählen die Mädel, war es ein Lied, das sie hochgerissen hat, wenn sie müde werden wollten. Fast immer ist es das Lied, das von ihnen und ihrem Wollen erzählt, welches ihr ganzes Empfinden preisgibt. Die Mädels treffen fleißig Vorbereitungen für den Liederabend und wünschen sich eine zahlreiche Zuhörerschaft.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz), 2. September. **Dresdner „Kaffee-Sonderzug".** Nachdem Neukirch und das Gebiet um die Wesenitzquelle und um den Valtenberg herum in letzter Zeit bereits mehrmals das Ziel verschiedener von Bautzen aus veranstalteter „Kaffee-Sonderzugsfahrten" gewesen sind, wird in der kommenden Woche erstmalig auch von der sächsischen Landeshauptstadt aus ein „Kaffee-Sonderzug" nach Neukirch und dem Valtenberggebiet kommen. Es ist das erstemal, daß eine derartige Dresdner Ausflugsfahrt auch das Mittellausitzer Bergland berücksichtigt, denn bis jetzt fuhren die Dresdner „Kaffee-Sonderzüge" meist nur in das sächsische Felsengebirge (Sächsische Schweiz) und in das östliche Erzgebirge, also in Gegenden, die ohnehin einen stärkeren Wochentagsausflugsverkehr von Dresden aus aufzuweisen haben. Schon aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, daß nun auch für Dresdner „Kaffeezugfahrer" das Bergland der mittleren Lausitz als gewiß recht lohnendes Fahrtziel an der Reihe ist. Lohnend schon deshalb, weil sich in der Umgebung von Neukirch so vielerlei Ausflugsmöglichkeiten bieten, von denen die Dredner Gäste, die am nächsten Mittwoch kurz nach 15 Uhr im Bahnhof Neukirch (Lausitz) West eintreffen, bei einigermaßen günstigem Wetter recht regen Gebrauch machen werden. Da der Aufenthalt in Neukirch auf rund fünf Stunden bemessen ist, können die Wanderungen ganz bequem noch bis zur Hohwaldschenke und auf den Valtenberggipfel ausgedehnt werden.

Steinigtwolmsdorf, 2. September. **Die nächste Beratungsstunde der Tuberkuloseberatungsstelle** des Staatlichen Gesundheitsamtes Bautzen findet am 7. September von ¼4 bis ¼6 Uhr in der Ortskrankenkasse zu Neukirch statt.

Steinigtwolmsdorf, 2. September. **Zum Verwaltungsassistenten als planmäßiger Beamter** wurde mit Wirkung vom 1. August 1937 der Verwaltungspraktikant Walter Richter berufen. Richter, der seit 1935 bei der Gemeinde beschäftigt ist, leitet die Steuerkasse. Er ist ferner als Politischer Leiter in der Ortsgruppe der NSDAP. tätig.

Steinigtwolmsdorf, 2. September. **84. Geburtstag.** 84 Jahre alt wird heute, 2. Sept., die Rentenempfängerin Wilhelmine Ander in Ortsl. Nr. 107. Sie wohnt mit ihrer Schwester in einem Haushalt. Ihr Gesundheitszustand erlaubt ihr nicht mehr, in der Landwirtschaft die nötigen Arbeiten zu verrichten. Wir wünschen ihr fernerhin einen gesegneten Lebensabend.

Aus der Oberlausitz

Hoyerswerda, 2. September. **Für 600 Mark Fleisch und Wurst entwendet.** Eine mehrköpfige Diebesbande entwendete nachts durch Einbruch in die Fleischerei zu Proschin bei Haidemühl für etwa 600 Mark Fleisch- und Wurstwaren. Die unbekannten Spitzbuben schafften die Beute mittels Kraftwagens fort.

Zittau, 2. Sept. **Spielzeitbeginn im Grenzlandtheater.** Nachdem Ende August die Spielzeit der Oybiner Waldbühne abgeschlossen worden ist, eröffnet das Zittauer Grenzlandtheater am 16. September mit Shakespeares „Hamlet" die neue Spielzeit. Die Oper, die im neuen Spielplan wieder einen breiten Raum einnehmen wird, beginnt mit d'Alberts „Tiefland".

25 Jahre Unterstützungsverein Naundorf und Umgegend

Naundorf, 2. September. Eigentlich besteht der im Juni 1907 gegründete Jubelverein 30 Jahre, da aber im Jahre 1932 das 25jährige Jubiläum fällig war und zu dieser Zeit die Mehrzahl seiner Mitglieder unter der großen Erwerbslosigkeit zu leiden hatte, verschob man die Feier auf bessere Zeiten und so wird dieses Jubiläum nun am Sonntag, dem 5. September, in festlicher Weise begangen werden. Ursprünglich war der Verein ein Gesangverein in Naundorf, dessen Dirigent aus verschiedenen Gründen abberufen wurde. Da nun für diesen wichtigen Posten in unserem kleinen Orte ein Ersatz nicht zu finden war und die gepflegte Kameradschaft erhalten bleiben sollte, so ging von den Naundorfer Mitgliedern zuerst die Anregung aus, daraus einen Unterstützungsverein zu begründen. Dieser zählte bei der Gründung 60 und heute rund 80 Mitglieder. Deshalb erhielt er den Namen „Unterstützungsverein Naundorf und Umgegend" mit dem Sitz in Gaußig, wo später auch sämtliche Versammlungen abgehalten wurden. Der bei der Gründung gewählte erste Vorsitzende, Max Schilder, Golenz, verwaltet dieses Amt noch heute mit seltener Treue und Umsicht, ebenso haben dem Verein noch 31 Mitbegründer die Treue gehalten, die zum Jubelfest mit einer Auszeichnung bedacht werden sollen. Im Gasthof zu Gaußig erfolgte seinerzeit die Gründung, hier soll auch die Jubelfeier abgehalten werden. Im Jahre 1932 trat der Verein gelegentlich einer Tagung in Doberschau der Interessen-Gemeinschaft Oberlausitzer Unterstützungsvereine bei, die jetzt in 16 Vereinen mit rund 1700 Mitgliedern unter dem Vorsitzenden, Duttenbach, Kirschau, mit der Jubelfeier zugleich ihre Haupttagung verbinden wird. Viele segensreiche Arbeit durch Unterstützung in besonderen Notfällen leistete der Jubelverein in den Jahren seines Bestehens bis auf den heutigen Tag, was von allen Mitgliedern dankbar anerkannt wird. Bei der Jubelfeier, bei der auch der sehenswerte gräfliche Schloßpark den auswärtigen Festteilnehmern zur Besichtigung freisteht, werden von mittags 12 bis 1 Uhr die Vereine im Gasthofsgarten Gaußig empfangen werden. Nach einer Sitzung der Interessen-Gemeinschaft erfolgt um 3 Uhr nachmittags das Stellen zum Festzug durch den Ort Gaußig und anschließend ein Festakt mit Einmarsch der Fahnen und Begrüßung durch den Vereinsführer, M. Schilder, Golenz. Nach der Geschenküberreichung des Vorsitzenden der Interessen-Gemeinschaft, Paul Duttenbach-Kirschau, erfolgt die Auszeichnung der Vereinsjubilare und der Dank des Vereinsführers. Ein Konzert auf dem Festplatz unter Leitung von Reinhold Jähne-Neukirch bildet den Abschluß der Jubelfeier.

Parole für den Betriebsappell

am Freitag, 3. September:

Die menschenwürdige Ausgestaltung des Arbeitsplatzes ist die erste Tat der Fürsorge für die am Arbeitsplatz Schaffenden.

Claus Selzner

Auftakt zur Gaukulturwoche in Bautzen

os. **Bautzen**, 2. September. In feierlicher Weise wurden am Mittwoch durch Kreisleiter der NSDAP., Karl Martin, in Gegenwart zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Parteigliederungen, der Wehrmacht, der Schulen und der schaffenden Künstler zwei Ausstellungen eröffnet, die den Auftakt zu den Veranstaltungen während der Gaukulturwoche in Bautzen bilden. Im Gewandhaussaale ist die große Wanderschau des Deutschen Hygienemuseums Dresden „Blut und Rasse" aufgebaut und zugleich durch reichen Forschungsstoff und viele Bilder aus dem Kreise Bautzen erweitert worden. Eine besondere Abteilung ist der Sippenforschung und der Arbeit des Rassenpolitischen Amtes der Kreisleitung gewidmet. Die zweite Ausstellung befindet sich im Stadtmuseum und vereinigt rund 100 Bildwerke und Plastiken der Oberlausitzer schaffenden Künstler. Jeder Künstler aus den Kreisen Bautzen, Zittau, Löbau und Kamenz hat hier zwei seiner Arbeiten zur Sichtung ausgestellt. Die Schau steht unter dem Leitgedanken: „Wir wollen unsere Künstler kennenlernen". Schon ein erster Rundgang durch die Ausstellung ließ erkennen, daß neben den altbekannten Oberlausitzer Künstlern neue Kräfte am Werke sind, die zum Teile gute Anlagen im Kunstschaffen zeigen und durch diese Ausstellung bestimmt wertvolle Anregung und Förderung erfahren werden. Die Schau untersteht der Aufgabe der Gauleitung der NSDAP., die auf dem Heimatboden erwachsene Kunst zu fördern. Sie läßt erkennen, daß in der Oberlausitz volks- und heimatverbundene Kunst gepflegt wird, die in ihrem Hauptteile mit dem Kunstschaffen Sachsens und des Reiches gut Schritt hält. Beide Ausstellungen bleiben bis zum 10. September geöffnet und werden vornehmlich auch den Schulen und Betrieben zugänglich gemacht werden.

Jedes Jahr Gesundheitsappell der deutschen Jugend

Anordnung des Reichsjugendführers

Eine wichtige Neuerung in der gesundheitlichen Betreuung der deutschen Jugend hat der Reichsjugendführer verfügt. Künftighin wird alljährlich in der ersten Woche des Aprils der Gesundheitsappell der deutschen Jugend stattfinden. Der Chef des Gesundheitsamtes der Reichsjugendführung, Bannführer Hördemann, teilt dazu in dem amtlichen Organ des Jugendführers „Das junge Deutschland" mit, daß alle Jungen und Mädel zu diesem Appell antreten müssen und von den Aerzten u. Aerztinnen der HJ. und von den Aerzten des Amtes für Volksgesundheit auf ihren Gesundheits- und Leistungszustand und ihre Tauglichkeit überprüft werden. Das Ergebnis des Appells wird im Amt für Gesundheitsführung der Reichsjugendführung ausgewertet. Alle Jugendlichen, die beim Gesundheitsappell sich als krank oder anfällig erweisen und die Beschwerden beim Dienst haben, werden einer genauen Nachuntersuchung zugeführt bzw. wird eine laufende ärztliche Ueberwachung angeordnet. Es werden alle die Jugendlichen ebenfalls ausgewählt, die volkspflegerischer Maßnahmen bedürftig sind. Enge Zusammenarbeit mit den übrigen zuständigen Stellen ist vorgesehen. Das bisherige Gegeneinander und Nebeneinander der Auswahl von Jugendlichen für volkspflegerische Maßnahmen durch eine große Anzahl von Stellen wird nun durch eine planvolle Einheitlichkeit abgelöst. Auch die Aerzteschaft braucht dann nur noch mit einer Stelle zu verhandeln. — Günter Kaufmann bemerkt in einem Kommentar, daß diese Ankündigung über einen Ausbau der Gesundheitsführung der Jugend vor allem auch im deutschen Elternhaus ein freudiges Echo finden werde. Die Jugendführung übernehme es, die gesundheitliche Betreuung der ihr anvertrauten Jugendlichen über den eigentlichen Dienstbetrieb hinaus zu veranlassen. Der Kommentar nimmt noch Bezug auf den Reichsauftrag vom 1. Dezember 1936 an die HJ. und sagt schließlich u. a., es werde nach der neuen Initiative kein Unterschied mehr in der gesundheitlichen Sorge des Reiches für seine Jugend vorhanden sein, während bisher die über 14jährige Schuljugend weiter unter der Obhut der Schulärzte stand und sich um die doch schweren körperlichen Anforderungen ausgesetzte Jungarbeiterschaft und die Lehrlinge niemand ärztlich besorgte.

Die Stadt des Meisters

(Scherl-Bilderdienst-M.)

(Zum 30. Todestag Edvard Griegs am 4. September)

Von Ilse Brodé

Ein Mann wandert über die Hochlandsheide. Er schlägt einen einsamen Bergpfad ein, wo ihm kaum ein Mensch begegnen wird. Das Hochfjell ist still und einsam, ringsum nur Stein und Geröll, Zwergbirken, dichtes Laubgestrüpp und niedrige Tannen. Dann, nach einer Lichtung, wieder weite, endlose Hochlandsheide. Sie blüht rostrot, ein Bach plätschert, Vögel zwitschern, ein Habicht schreit, Bienen und Hummeln summen im Heidekraut, von fern tönen die Glöckchen einer Schafherde. Für diesen Mann hier, der über die Hochlandsheide wandert, ist alles Musik. Und wenn er auf einem Felsblock liegt und oben im Himmelsblau die weißen Wolkenschiffe segeln sieht, dann formt sich ihm alles das zu einer Melodie. Oft wird dann aus dem Motiv ein Satz und ein Takt, und er summt ihn vor sich hin, als habe das Hochfjell einen neuen Laut. Und der Mann im schlichten Berganzug und den derben Stiefeln, an dem nur das dichte, lockige Haar und der bunte, oft im Windstoß hochflatternde Schlips etwas vom Künstler äußerlich verrät, wandert weiter. Mehr als hundertmal ist er alle diese Pfade gegangen, zwischen dem Fjöllfjell und dem mächtigen Berg Ulriken, hoch über seiner Heimatstadt Bergen. Aber immer ist hier etwas Neues. Diesen mächtigen Felsblöcken hier könnte man Leben einhauchen; gleichen sie nicht den Trollen, jenen riesenhaften, plumpen Berggeistern, die oft nur zu dritt ein Auge haben und es sich, wie Asbjörnsen in seinen norwegischen Volksmärchen erzählt, gegenseitig ausleihen? Tannen mit ihren im Wind schwankenden Stämmen werden im Halbdunkel zu gespenstergleichen Wesen. Ein einsames Bergwasser blinkt in der Landschaft wie ein seltsames Auge, und wenn man in einer hellen Nacht vor einer halbverfallenen Sennhütte steht, dann kann man plötzlich drei grüngekleidete Sennerinnen treffen. Sie tanzen mit dem Fremdling, während ein boshaft grienender, verwachsener Kerl dazu die Fiedel streicht, einen tollen Reigen, bei dem einem alle Sinne vergehen. Wenn man wieder zu sich kommt, ist die jämmerliche Hütte ein Schloß, der boshafte Alte der Dovrekönig und die Sennerinnen seine Töchter. Und die Trolle tanzen, schwerfällig und plump geht die Weise . . . unheimlich, mit allen Lauten des Berges und seiner unterirdischen Welt.

Unser Bergwanderer ist kein Phantast. Aber er kennt sein Volk, kennt die norwegischen Bauern, diese harten Menschen mit ihrem stillen Wesen, hinter dem sich oft ein glühend reiches Innenleben verbirgt, und einer stets ungestillten Sehnsucht im Gemüt. Und sie ist auch das Grundmotiv seines Schaffens. Wenn er oben auf dem Gipfel den Ozean erblickt, der mit seinem Blau das Gerieselt unzähliger Schären umspült und mit einer stahlgrauen Linie den Himmelsrand schneidet, dann gibt er der Sehnsucht nach fernen Meeren und Ländern, wo in der Wüste eine braune Schöne auf dem Araberhengst reitet und unter Palmen vor dem Scheich leidenschaftlich und hingerissen tanzt, künstlerische Gestalt. Und bescheiden schreibt er zu Hause auf die noch nach frischer Tinte duftenden Noten seinen Namen: Edvard Grieg.

Jeder große Mann ist beeinflußt von der Seele und dem Gesicht seiner Heimat. Edvard Grieg stammt zwar aus dem norwegischen Fjordland, wo die Berge vernarbt, die Wände durchfurcht sind und jede Kiefer mit dem Gestein um das armselige Leben kämpft und der Ozean im Sturmgeheul an die Klippen brandet, aber seine Vaterstadt Bergen liegt, der rauhen See zum Trotz ein Idyll, lieblich als Siebenhügelstadt zwischen grünen Berghängen und einer blauen Meeresbucht. Gewiß, diese Stadt voll Seemannsgeist und Tatkraft kann auch Nüchternheit und Regen und Grau zeigen. Deshalb hatte sie unter ihren großen Männern zwei Gegenpole. Aus der nüchternen Einstellung erwuchs der in Bergen geborene, große satirische Komödiendichter Ludwig Holberg, aber die Lyrik, die Sehnsucht, der weichere Ton sind das innere Zeichen von Norwegens größtem Tonschöpfer Edvard Grieg. Die Straßen und Gassen von Bergen verraten etwas von den Kräften, die den Meister bestimmten. Das Meer ist in dieser Stadt das große, lebendige und mystische Element, das alles beherrscht. Es hat alle möglichen Laute, vom zarten Plätschern und gläsernen Glucksen an, das an die Holzplanken der alten Speicher am Wasser schlägt, bis zum Brausen und Wogenprall draußen im Park von Nordnes, der als steinige Landzunge in die See ragt. Ja, noch mehr: Selbst die Sprache der Bevölkerung hat etwas vom Meer. Mehr als anderswo hat der Tonfall etwas ganz eigenartig Singendes. Und die Menschen sind ganz eigenartige Persönlichkeiten. Man braucht nur über den Fischmarkt zu gehen, — da stehen sie, die Fischer mit ihren durchfurchten Gesichtern, in die der Kampf mit dem Meer, ein Menschenalter hindurch geführt, seine Runen eingegraben hat; jung geblieben sind darin nur die Augen, die stahlblau wie das Meer leuchten.

Manches in Bergen, unter anderem verschiedene plattdeutsche Worte im Dialekt, erinnern noch an die Zeiten der Hansa. Aber trotzdem ist die Stadt ganz norwegisch. Sie hat ihre bewegte Geschichte, die nicht nur aus Bränden und Belagerungen, sondern auch großen Umformungsvorgängen besteht. Nach der neuen Erkenntnis, daß in Genies ganze Generationen nachwirken, ist Edvard Grieg ein Mensch, dem die Sehnsucht von drei, vier germanischen Völkern im Blut gelegen hat. Es gibt Städte mit guter und solche mit schlechter Völkermischung. Für Bergen war sie gut. Durch hohe Berge in alter Zeit vom Umland abgeschnitten, sahen die Menschen hier im Meer nicht das trennende, sondern das vereinende Element. So war es von Bergen nach Hamburg oder Rotterdam näher als nach der Hauptstadt. Und auch andere Völker fanden den Weg hierher. Aus ihnen hatte die Stadt ihren Zustrom und gewann frisches Blut. Die Deutschen der Hansa, Holländer, Engländer, Dänen und Schotten bevölkerten im Laufe der Jahrhunderte die Stadt, und Bergen ward zum großen Schmelztiegel. Das kräftige norwegische Blut sog alles von außen Kommende auf, und es wirkte, weil aus dem Blut der besten germanischen Völker stammend, veredelnd. Bei dem großen Schmelzvorgang blieb manches edle Kristall zurück, und das reinste und lauterste Stück hiervon ist Edvard Grieg.

Der Meister geht durch die Stadt. So, wie sie, von den Wellen des Fjordes benetzt, vom Kai bis zum Berghang terrassenförmig aufsteigt, gleicht sie fast südlichen Vorbildern. Und doch ist sie ganz nordisch, mit ihren Holzhäusern, weiß, sauber, mit schmalen, aber blitzblanken Fenstern, hinter deren weißen Vorhängen und Blumentöpfen oft ein blonder Mädchenkopf oder ein weißhaariges Greisenhaupt neugierig ausblickt. Ein Gewirr und Geschachtel solcher Gassen steigt zum Berg an, und je höher man in jedem Gäßchen kommt, desto weiter sieht man über rote Hausdächer und Dachfirste, Hafen und Meer. Diese „smugets", so genannt, weil sich in ihrer Enge ein Mensch am anderen förmlich vorbei „schmiegt", haben ihre Poesie. Wer hier wohnt, liebt sein Haus, ja, selbst das Stück Gartengrün, das oft an den unwahrscheinlichsten Stellen geschaffen ist, in einem Eck, zwischen zwei Zäunen, auf dem flachen Dach einer Stallung. So steil steigt die Gasse oft an, so eng steht ein Haus neben und zugleich über dem anderen, daß man oft seinem Nachbar im wahrsten Sinne des Wortes „aufs Dach steigen" kann. Begreiflich, daß es hier nie ganz still ist. Der „smuget" hat seine Laute: Kinder lachen mit heller Stimme, eine Mutter ruft, ein backenbärtiger Seemann stapft mit schweren Stiefeln über das Pflaster, ein Kater jault klagend sein Liebeslied vom Dachfirst, und abends tönt aus einem erleuchteten Fenster eine Ziehharmonika. Meister Grieg fühlte sie alle, diese Laute der nordischen Stadt. Und an manch einem Abend, wo ein klarer Sonnenuntergang wie ein roter Brand hinter den Berginseln glüht, ist er wohl die Berggassen emporgeschritten, den kühlen Wind des Hochfjells einatmend, zu seinem Sommerhaus Trollhaugen, nach dem er eins seiner schönsten Tonstücke, den Hochzeitstag, benannt hat. Und wenn ihm an der Schwelle von Trollhaugen seine getreue Gefährtin, Nina Grieg, entgegenkam und mit dem Arm nach unten zeigte, wo in der Abendsonne rot und golden der Ozean glänzte, dann löste sich im Sinn des Meisters, als Widerklang der ewigen, unausgesprochenen Sehnsucht, die der Nordländer fühlt, eine andere Weise: Solveigs Lied.

Riga

(Zum 20jährigen Gedenken der Einnahme durch die Deutschen am 3. September 1917)

Von Oberst a. D. Immanuel

Der Angriff der russischen Massen, aufgepeitscht durch Kerenski, der nach dem Sturze des Zaren die Kampfkraft des „befreiten" Rußlands beweisen wollte, war am deutschen Gegenstoß bei Tarnopol Mitte August 1917 zerschellt. Galizien und die Bukowina fielen den Siegern in die Hände, der beginnende Zusammenbruch Rußlands wurde offenbar. Noch stand die russische Dünafront, noch war der Brückenkopf Riga in russischem Besitz und bedrohte, gestützt auf die Stellung beim Tirulsumpf, die deutsche Nordflanke. War es wegen Mangels an Kräften und Verbindungen nicht möglich, von der Bukowina aus Rumänien von Norden zu fassen und völlig zu unterwerfen, so lockte die Eroberung Rigas, ein Lieblingswunsch der Heeresleitung wie der Osttruppen, zur Tat, damit die alte deutsche Hansestadt vom Russenjoche befreit, die Flankenbedrohung beseitigt, die Herrschaft über das Baltische Meer vollzogen und durch den Druck auf St. Petersburg den Russen der Beweis ihrer verzweifelten Lage erbracht wurde.

So kam der Plan zustande, Riga zu nehmen. Der Schlag sollte die Entschlußfreudigkeit und die Wucht der deutschen Waffen dartun. So geschah es, obwohl es nicht leicht war, Kräfte und Kampfmittel für begrenzte Zeit in so weiter Entfernung verfügbar zu machen.

Riga! Welche Fülle von Erinnerungen aus stolzer deutscher Vergangenheit knüpft sich an diese Stelle! Um die Mitte des 12. Jahrhunderts nahe der Mündung der Düna von Bremer Seefahrern gegründet, erhob sich der Ort aus einem kleinen Küstenplatze schnell zur Stadt und zum Stützpunkte des Handels nach Rußland, zum Reichtum, zur Unabhängigkeit, zur deutschen Eigenart sich emporschwingend. Russen, Schweden stritten um ihren Besitz. Peter der Große unterwarf sie 1710. Mit dem Seehafen Dünamünde nahm Riga nach St. Petersburg und Odessa die dritte Stelle unter den Seehandelsstädten Rußlands ein. 1914 zählte es mit den Vorstädten rund 300 000 Bewohner, davon 45 v. H. Deutsche, die gegen alle Bedrängnisse unter dem Zaren Alexander III. Sprache, Schule, Kirche verteidigten. Der Dom, das Schloß, die Gildehäuser waren Zeichen einer großen Vergangenheit. Das Theater und die Wohltätigkeitseinrichtungen zeugten auch in der Russenzeit von der Macht deutschen Einflusses und deutscher Kultur. Riga war im Grunde genommen deutsch.

Hart litt die Stadt im Weltkriege. Nach Besetzung Kurlands durch die Deutschen im September 1915 entwickelte sich um die untere Düna der Stellungskampf. Im August 1917 hatten die Russen den Lauf des Stromes und den Brückenkopf gegen Mitau hin stark ausgebaut und mit der 12. Armee, 200 000 Mann, besetzt, die auf Befehl Kerenskis die Stellung bis aufs Aeußerste halten sollten und die Stadt schwer bedrückten.

Deutscherseits wurde die Armee Hutier zum Angriff bestimmt. Zur Verfügung standen dem General (Stabschef General Sauberzweig) 11 Divisionen, 300 schwere Geschütze, Minenwerfer, besondere Pioniertruppen mit Brückengerät. Wo sollte der Durchbruch stattfinden? Der Angriff auf den Brückenkopf, geradeswegs Mitau-Riga, stieß auf eine sumpfige Niederung, die von den Russen in zweijähriger Arbeit abschnittsweise befestigt worden war. Daher verzichtete Hutier auf diese Angriffsrichtung und beschloß, hier nur einen Nebenangriff zu führen, um die Russen zu täuschen und zu binden. Der Stromübergang sollte 25 Kilometer oberhalb Riga bei Uexküll stattfinden. Zwar war der Fluß 350 Meter breit, 4 bis 5 Meter tief bei starker Strömung, aber es boten sich die Vorteile, daß die Eisenbahn Mitau-Jakobstadt zur Heranführung benutzt werden konnte und das Waldgelände den Aufmarsch und die Artilleriestellungen verdeckte. Entscheidend war, daß der Durchstoß an dieser Stelle Riga von rückwärts faßte und die Verbindung der Russen mit St. Petersburg abschnitt. Ludendorff schwebte der Gedanke vor, auf der Ostfront „endlich ganze Arbeit zu tun", indem man die Russen in Riga einkesselte und vernichtete. Stoßdivision bei Uexküll war die 14. bayerische Division Rauchenberger, die Ueberfahrt der drei Pionierbataillone und den Schlag von drei Brücken galt es zu decken. War dies gelungen, so sollte auf dem Ostufer Gruppe Kathen nach Süden schwenken und den zu erwartenden Vorstoß der Russen von Jakobstadt her gegen die deutsche rechte Flanke abwehren, Gruppe Berrer gegen Straße Riga-St. Petersburg, Gruppe Riemann sich nach Norden wenden, um Riga selbst anzugreifen, während der Rest der deutschen Truppen auf der Front Mitau-Schlock vorzugehen hatte.

Die Russen, die 12. Armee Parski, 16 Divisionen, 200 000 Mann, erwarteten den deutschen Angriff gegen den Brückenkopf. Zu spät erhielten sie, angeblich durch elsaß-lothringische Ueberläufer, Kunde von den wahren Absichten der Deutschen, es war zu spät, um Gegenmaßnahmen zu treffen.

Am 1. September 4 Uhr morgens setzte ein zweistündiges Gasschießen gegen die russische Artillerie, dann ein dreistündiges Vernichtungsfeuer gegen die feindlichen Stellungen ein. Schützengräben, Unterstände, Betonbauten wurden in Trümmer geschlagen, so daß der Widerstand erlahmte, um so mehr, als nicht alle russischen Truppenteile die nötige Ausdauer besaßen. Kurz nach 9 Uhr ruderten die Pioniere hinüber, um 10 Uhr wurden die ersten deutschen Bataillone übergesetzt, worauf sofort der Brückenschlag begann und schon nachmittags die drei Brücken fertig waren. Während die 14. bayerische Division den Brückenkopf festhielt, gingen in der Nacht die deutschen Truppen über. Unterdessen näherte sich durch die Sümpfe auf dem Westufer die Gruppe Pappritz der Stadt Riga.

Der 2. September war ein Tag schwerer Kämpfe, da sich die Russen an die rückwärtigen Stellungen klammerten, hier und da sich auch zu Gegenangriffen aufrafften. Ihre Kampfkraft zerschellte an dem Ungestüm der Deutschen. Am Nachmittag des 3. September drang General Riemann mit der 2. Gardedivision in die Südumfassung Rigas ein. Die Schlacht war entschieden. Die Russen ließen 9000 Gefangene, 262 Geschütze und die ungeheuren in Riga aufgehäuften Vorräte zurück. Der Versuch, diese Vorräte in Brand zu setzen, wurde noch rechtzeitig von uns vereitelt. Die siegreichen Truppen setzten die Verfolgung durch die 1. Reiterdivision, voran die Leibhusarenbrigade, auf der St. Petersburger Straße fort, wurden aber schon 80 Kilometer jenseits Riga auf Anordnung der Obersten Heeresleitung angehalten. Die Mehrzahl konnte sich nur kurze Zeit in Riga der Ruhe erfreuen, dann wurden die meisten Verbände nach dem westlichen u. italienischen Kriegsschauplatz abberufen, wo man sie notwendig brauchte. General Berrer ist bald darauf bei Udine (Italien) gefallen. Die deutschen Verluste bei Riga waren im Verhältnis zu dem außerordentlichen Erfolg nicht schwer.

Der Dünaübergang gehört zu den glänzendsten Taten des Krieges in strategischer, taktischer, technischer Hinsicht. Führer und Truppen hatten Vorbildliches geleistet. Der Dünaübergang steht ebenbürtig neben den Donauübergängen Mackensens in Serbien und Rumänien 1916. Wenn schon der Plan Ludendorffs, den Russen in Riga ein „zweites Tannenberg" zu bereiten, wegen der geschilderten Umstände sich nicht verwirklichen ließ, so war die Auswirkung dennoch eine entscheidende. Nachdem am 22. September Jakobstadt von uns genommen und vom 13. bis 20. Oktober die Besetzung der Baltischen Inseln Oesel, Dagoe, Moon durch die gemeinsame Unternehmung von Heer und Flotte vollzogen war, sahen die russischen Machthaber die Hoffnungslosigkeit der Lage ein und traten Anfang Dezember 1917 in den Waffenstillstand. Wenn hiermit die Kämpfe im Osten auf die Dauer auch noch nicht beendet waren, so ergab sich doch der Zusammenbruch Rußlands.

Das Sachsenzeichen für den Arbeitsdienst

Die Führer und Männer des Arbeitsgaus XV (Sachsen) werden in Zukunft an der Mütze das Sachsenzeichen tragen.

Aufn. Arbeitsgau Sachsen (M)

20 000 Arbeitsmänner vom Lande vor der Entlassung

Arbeitsdienstentlassungstermine: 20. 9., 27. 9. und 23. 10. 1937

NdZ. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hatte bestimmt, daß die Dienstzeit für den Sommerhalbjahrgang 1937 des Reichsarbeitsdienstes bis zum 24. 10. 1937 verlängert wird. Das Dienstamt der Reichsleitung des RAD. hat dazu verfügt, daß der allgemeine Entlassungstag der 23. 10. 1937 ist. An diesem Tage werden rund 200 000 Arbeitsmänner in die Heimat zurückkehren. Vorzeitig, am 20. 9. 1937, werden diejenigen Arbeitsdienstpflichtigen entlassen, die als Bauernsöhne und Landarbeiter aus der Landwirtschaft stammen oder längere Zeit in der Landwirtschaft tätig waren und zur Einbringung der Ernte beurlaubt wurden. Außerdem kommen die Fachlaufbahnrekruten der Wehrmacht an diesem Termin vorzeitig zur Entlassung. Bei diesen vorzeitig zu Entlassenden handelt es sich, wie das NdZ. weiter meldet, um rund 20 000 Arbeitsmänner. Schließlich hat der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend als Entlassungstermin seines Sommerhalbjahrganges 1937 den 27. 9. bestimmt. 6000—7000 Arbeitsmaiden werden zur Entlassung kommen.

Die ersten Volksgasmasken werden ausgegeben

In mehreren Bezirken Berlins begann am Mittwoch die Ausgabe der Volksgasmaske durch die NSV. Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und Laienhelferinnen verpassen die Gasmasken, damit auch jeder die richtige Maske erhält. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein Postamt als Wunderhaus

In einem Berliner Postamt am Anhalter Bahnhof fand soeben eine Pressebesichtigung der neuen Großbriefabfertigung statt, die einen Einblick in den Betrieb eines modernen großzügigen Postamtes vermittelte. Täglich müssen hier 2900000 Sendungen erledigt werden. Das Bild rechts zeigt einen Teil des Langbriefverteilwerks. Die Beamten verteilen die Briefe, und Transportbänder befördern sie auf schnellstem Wege zur „Postversackstelle", die man links sieht. Die fertig gebündelten Briefe werden in die Transportfächer sortiert, um den einzelnen Bahnhöfen zugestellt zu werden.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Neues aus aller Welt

— **Die Glöcknerbaude abgebrannt.** Die Glöcknerbaude im Erzgebirge, an der Straße zwischen Neustadt und Moldau, ist in der Nacht zum Montag ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird mit rund 250 000 Kronen beziffert. Die Glöcknerbaude war eine der bekanntesten, von beiden Seiten der Grenze stark besuchte Gaststätte.

— **Ein verhängnisvoller Schuß.** Aus Erfurt wird berichtet: In der Melchendorfer Flur wurde ein zwölfjähriger Junge, der mit seiner Mutter und seinem Bruder spazieren ging, von der Schrotladung eines auf Hühnerjagd sich befindenden Einwohners getroffen. Dem Kind, das ins Krankenhaus gebracht werden mußte, drangen etwa 30 Schrotkugeln in den Leib. Die Schuldfrage ist noch zu klären.

— **Fünfjähriger als Brandstifter.** Beim Spielen mit Streichhölzern verursachte in Seulingen (Kr. Duderstadt) ein fünfjähriger Junge im Wirtschaftsgebäude des Einwohners Beuleke einen Brand, dem Holz- und Futter-Vorräte zum Opfer fielen. Auch der Dachstuhl wurde erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Die Flammen sprangen auch auf die Scheune des Nachbarn Nachtwey über, die bis auf die Grundmauern in Schutt und Asche gelegt wurde.

— **Eine Windhose deckte zwölf Häuser ab.** Ueber die niederbayrische Gemeinde Unholzing ging bei einem schweren Gewitter ein Wirbelsturm hinweg, der die Form einer Windhose annahm. Im Nu waren von 12 Häusern die Dächer abgerissen, während die anderen völlig unbeschädigt blieben. In den Höfen der betroffenen Anwesen und auf den Straßen lagen ganze Haufen von zerbrochenen Ziegeln. Außerdem wurden Obstgärten verwüstet, Zäune ausgerissen, Bäume abgedreht. Ein Blechdach im Ausmaß von 10 mal 20 Meter wurde fortgetragen. Sofort wurde SA. eingesetzt. Die nach mehreren Stunden bereits angelieferten Ziegel wurden von der SA. auf die Dächer gelegt. Als der Standartenführer 18 Stunden später das vom Unwetter heimgesuchte Dorf besuchte, waren die Schäden zum größten Teil schon behoben. 24 Stunden nach dem Unwetter waren die Aufräumungs- und Ausbesserungsarbeiten beendet.

— **Zu Tode gequetscht.** Der Monteur der Bayrischen Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft, Max Lindner, war am Montag im Laderaum des Oberkotzauer Bahnhofes mit dem Abladen von Masten beschäftigt, wobei er von einem Mast erfaßt und zu Tode gequetscht wurde.

— **Ein jüdisches Betrügerkonsortium in Oesterreich unter Anklage.** Der Staatsanwalt in Wien hat nunmehr die Anklage gegen den jüdischen Schriftsteller Heinrich Eduard Jacob erhoben. Jacob gehörte einem internationalen Betrügerkonsortium an, das umfangreiche Schwindeleien mit ge-

fälschten Schecks in Oesterreich ausführte. Mit Jacob werden seine Mutter und seine Schwester, Alice Lampel, sowie der Buchsachverständige Dr. Kaftan und die Bankiers Friedrich und Kende, alle drei Ostjuden, angeklagt werden. Der Prozeß dürfte Ende Oktober oder Anfang November stattfinden.

— **Norwegen fängt Haifische.** In diesem Jahre hat Norwegen, das im Walfischfang eine führende Stelle einnimmt, zum ersten Male begonnen, systematisch auch den Haifischfang in Angriff zu nehmen. Zwei Spezialdampfer sind in die von Haifischen geradezu wimmelnde Sunda-See geschickt worden, um die Raubfische zu erlegen. Man nimmt an, daß die Haifischjagd ein außerordentlich rentables Geschäft sein wird; wenn das einzelne Tier auch nicht soviel „Material" wie ein Walfisch liefert, so ist doch auch vom Hai fast alles verwendbar — sogar die Flossen, die als teure Delikatesse nach China verkauft werden können.

— **Für 10 Franken einen Riesenwald angezündet.** Aus Bordeaux wird gemeldet, daß in dem Girondedepartement ein neuer Waldbrand ausgebrochen ist, der sich auf einer Front von zwölf Kilometer vorwärts fraß. Das Feuer konnte schließlich durch den Einsatz von Truppen, die Gräben und Gegenfeuer anlegten, auf seinen Ursprungsherd beschränkt werden. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Franken. Wie die Untersuchung ergeben hat, liegt Brandstiftung vor, und zwar hat ein 15jähriger Junge für zehn Franken das Feuer angelegt. Er sowohl als auch der Geldgeber sind verhaftet worden.

— **An der Ausübung der Blutrache gehindert.** Aus Belgrad wird gemeldet: Ein blutiger Zwischenfall wird von der jugoslawisch-albanischen Grenze gemeldet. Am Montag versuchten zwei Albaner heimlich die Grenze zu überschreiten, wurden dabei aber von der jugoslawischen Grenzwache gestellt. Die Albaner eröffneten sofort das Feuer, das von den Grenzwachen erwidert wurde. Im Verlauf des Feuergefechts wurden die beiden Albaner erschossen, ein Grenzwachmann wurde ebenfalls getötet und ein anderer schwer verletzt. Es wird vermutet, daß die Albaner, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten, in einem jugoslawischen Grenzort Blutrache üben wollten.

Wirbelsturm über Hongkong

Alle Verbindungen unterbrochen — Unübersehbarer Schaden

London, 2. Sept. Nach hier eingelaufenen Meldungen wurde Hongkong am Donnerstag früh von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht, der unübersehbaren Schaden anrichtete und ganze Straßenzüge in Trümmerfelder verwandelte. Die Straßen sind nach allen Richtungen blockiert. In dem im Westen von Hongkong gelegenen chinesischen Stadtteil West Point ist ein Großfeuer ausgebrochen. Die Verluste der Schiffahrt können zur Zeit noch nicht übersehen werden, doch befürchtet man, daß viele Fahrzeuge untergegangen sind.

Der Hafen war zur Zeit des Sturmes mit Schiffen angefüllt, von denen mehrere schwer beschädigt wurden. Der japanische Dampfer „Asama Maru" wurde in der Junk-Bai auf Grund getrieben. Weitere Schiffe wurden an verschiedenen Stellen durch die Gewalt des Sturmes und des Wellenganges an Land geschleudert. Alle Geschäfte, die am Meeresufer liegen, stehen unter Wasser. — Die Stadt ist vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Sowohl der Kabel- wie der drahtlose Dienst sind unterbrochen. Man glaubt, daß auch zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind, jedoch liegen vorläufig noch keine Einzelheiten vor.

Hongkong gleicht einer bombardierten Stadt.

Nach Beschreibungen von Augenzeugen gleicht Hongkong nach dem Wirbelsturm einer Stadt, die von einem schweren Luftbombardement heimgesucht wurde. Die Zahl der Todesopfer wird bei vorsichtiger Schätzung mit 100 angegeben. Dazu kommen dann noch die bei den zahlreichen Schiffsbrüchen auf See ums Leben gekommenen Personen. Im Chinesenviertel von West-Point, das im Verlaufe des Sturmes von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, konnten bisher 15 Leichen geborgen werden. Viele Menschen liegen noch unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser begraben. Der Sturm erreichte zeitweise eine Geschwindigkeit von rund 180 Stundenkilometer.

Der Reichsjugendführer vor der auslandsdeutschen Jugend

Stuttgart, 2. September. **In einer Kundgebung in der überfüllten Stadthalle sprach am Mittwochabend in Anwesenheit zahlreicher führender Männer aus Staat und Partei Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu der reichsdeutschen Jugend aus dem Ausland, den Auslandsdeutschen, den Angehörigen des HJ.-Standorts Groß-Stuttgart und der Stuttgarter Elternschaft. Rund 15 000 Volksgenossen waren anwesend.**

Gauleiter Bohle begrüßte den Reichsjugendführer und versicherte ihm, daß die auslandsdeutsche Jugend genau so wie die Jugend im Reich nichts anderes sei als die Jugend Adolf Hitlers. Während früher ein großer Teil der auslandsdeutschen Jugend dem Deutschen Reich verlorengegangen sei, gehöre diese Jugend heute zu Deutschland.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

betonte in seiner Rede, daß sich die reichsdeutsche Jugend mit der auslandsdeutschen Jugend untrennbar verbunden fühle. „Ihr seid die Brüder und Schwestern der großen Familie der deutschen Jugendbewegung, und Ihr könnt gewiß sein, daß der kleinste Wimpf bei uns an Euch denkt. Wenn Ihr wieder hinausgeht, nehmt das Bewußtsein mit, daß uns nichts voneinander trennen kann."

Mit der Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens habe sich die nationalsozialistische Jugendbewegung zu dem christlichen Grundsatz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" durch die Tat bekannt. Die Ermordeten dieser Jugendbewegung, an ihrer Spitze Herbert Norkus, hätten diese Gemeinschaftsidee durch das Blut geheiligt.

Die auslandsdeutschen Jugendlichen hätten während ihres Aufenthaltes in Deutschland genügend Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die deutsche Jugend von einer gewaltigen religiösen Bewegung ergriffen sei. Bei der Machtübernahme durch den Führer seien zwei Millionen Jugendliche in Gottlosenverbänden organisiert gewesen und dies in einer Zeit, in der das Zentrum mitregiert habe. Diese Zeit sei endgültig vorbei.

Man kann es mir, so betonte der Reichsjugendführer, nicht verdenken, wenn ich gewissenlosen Hetzern und Menschen, die nicht in erster Linie Deutschland dienen wollen, den Erziehungsanspruch auf die deutsche Jugend verweigere, auf die Jugend, die in unserer Gemeinschaft wieder in einem höheren Sinne fromm geworden ist.

Der Reichsjugendführer erklärte weiter, wer künftig in der HJ. führen wolle, müsse ein halbes Jahr im Ausland zugebracht haben. So werde in späterer Zeit niemand mehr in Deutschland an führender Stelle stehen, der kein Verständnis besitze für den Kampf, den das Auslandsdeutschtum zu führen habe. Wer diesen Kampf kenne, sei nie mehr bereit zu einem inneren Zwist, mit dem man nur dem äußeren Feind Vorschub leiste. Die Führung der Jugend solle so befähigt werden, eine gerade im vergangenen halben Jahr mit Erfolg in Angriff genommene Aufgabe zu erfüllen, die im höchsten Sinne der Völkerverständigung dient: Brücken zu bauen zu den Jugendorganisationen anderer Länder.

Gauleiter Bohle dankte dem Reichsjugendführer für seine mit minutenlangem Beifall aufgenommene Rede und versicherte ihm, daß die deutsche Jugend draußen in der Welt stets einmütig zum Führer stehen werde.

Die Seerose verspeist Fische

Gefährliche Räuber unter dem Wasserspiegel

Von Hans Soltau

Nichts kann einen friedlicheren und heitereren Anblick gewähren als die Oberfläche der ruhig atmenden See. Doch der Schein trügt. Das lehren die jüngsten Forschungen über das Leben im Wasser, vor allem die technisch vollendete Unterwasserphotographie. Wir wissen heute, daß sich unter dem Spiegel des Wassers zahllose Tragödien abspielen.

Fische sind bekanntlich sehr auf Würmer erpicht. Es gibt indessen auch einen Wurm, der den Spieß umdreht: die Fischangel oder Nemertes. Dieser Bewohner der englischen Küstengewässer wird bis zu drei Meter lang. Geht das Tier auf Beute aus, so rollt es sich auf dem Meeresgrunde zusammen. Das Schwanzende umklammert ein Felsstück oder einen großen Stein. Nach kürzerer od. längerer Zeit naht ein neugieriger Fisch, um dieses scheinbar leblose Etwas zu untersuchen. Da schießt auch schon der Kopf des großen Wurmes auf den Unvorsichtigen zu. Sein Maul, gleich dem eines Blutegels mit starken Saugnäpfen versehen, haftet sich an die Seite oder den Bauch des Opfers. Der Fisch will sich durch schleunige Flucht retten, doch der andere hält fest. Es entspinnt sich ein verzweifelter Kampf. Regelmäßig unterliegt der Fisch, der durch seine Befreiungsversuche sich schneller erschöpft als die Fischangel.

In seichten Küstengewässern leben zahlreiche Arten von Seeanemonen. Als eine der schönsten gilt die Seerose. Ihr zylinderförmiger Körper haftet mit einer Saugscheibe am Meeresboden. Vom Kopfende gehen zahlreiche lange Fühlfäden aus. In herrlichem Gelb und Rosa prangend, erinnern sie an eine farbenprächtige Blume. Völlig harmlos erscheint das lauernde Tier einem kleinen Fisch; nicht im geringsten ahnt er, daß er eine Todesfalle vor sich hat. Plötzlich fahren die Fühlfäden der Seerose in die Höhe. Und wenngleich der Körper der meisten Fische glatt und schleimig, von Menschenhand daher schwer zu fassen ist, die Seeanemone hält ihr Opfer fest, das verzweifelt und erfolglos um sein Leben kämpft.

An dem Sieger geht nun eine Veränderung vor sich. Die Fühlfäden ziehen die Beute an den Rumpf heran. Dieser weitet sich. Er schiebt sich langsam über den toten Körper — ganz ähnlich wie ein Strumpf über den Fuß gezogen wird. Das Innere der Seerose dient als Magen, der das Opfer verdaut. Die Gräten werden schließlich wieder ausgespien. Da die Seerose keinen Schlund besitzt, ist es ihr gleich, ob sie ihre Beute vom Kopf- oder vom Schwanzende her verschlingt. Fast alle anderen Fischfresser legen sich ihr Opfer so zurecht, daß sie es mit dem Kopfe voran verschlingen können. Andernfalls würde seine Rückenflosse sich öffnen und das Hinunterwürgen schwierig, wenn nicht gar unmöglich machen. Merkt die Seerose, daß der gefangene Fisch zu groß oder zu stark ist, so zieht sie ihre Tastorgane zurück. Der Rumpf schrumpft auf einen Bruchteil der gewöhnlichen Größe zusammen. Das Tier erreicht dies dadurch, daß es eiligst alles Wasser aus seinem Körper hinausdrückt.

Ein silberglänzender Fisch schwimmt langsam dicht über dem Meeresboden dahin. Seine lidlosen Augen spähen nach Beute. Er will gerade nach einem fetten Wurm schnappen, als der Schlamm unter ihm in Bewegung gerät. Ein Blutegel von ungewöhnlicher Größe schießt nach oben. Im Bruchteil einer Sekunde hat er sich am Bauche des Fisches festgesaugt. Dieser zappelt verzweifelt, doch seine Bemühungen, sich des Angreifers zu entledigen, erweisen sich als vergeblich. Der Egel saugt und saugt, bis sein langer, wurmartiger Körper prall mit Blut gefüllt ist. Nicht selten greifen mehrere Egel gleichzeitig einen Fisch an. Ist dieser nicht von einer besonders großen Art, so führt der Blutverlust schnell zum Tode.

Hin und wieder kommen aus der Südsee abenteuerliche Berichte über Perlentaucher, die bei Ausübung ihres Berufs unversehens in die geöffneten Schalen einer Riesenmuschel getreten sind. Diese schlagen dann im selben Augenblick mit Wucht zusammen. Der unglückliche Taucher vermag sich aus der furchtbaren Zange nicht zu befreien.

Aehnliches spielt sich, wenn auch in kleinerem Maßstabe, in unseren Breiten täglich in Teichen und Tümpeln ab, wo Mengen von Süßwassermuscheln leben. Im Schlamm verborgen, warten sie mit weitgeöffneten Schalen auf Beute. Diese besteht vornehmlich aus verschiedenen Arten von Wasserkäfern. Beobachtet ein solches Tier nicht die gebotene Vorsicht und gerät mit einem seiner Beine zwischen die Schalen einer Muschel, so ist sein Schicksal besiegelt. Die leiseste Berührung des nackten, höchst empfindlichen Fleisches läßt beide Schalen zusammenschlagen. Der Käfer ist gefangen. Alle Versuche, sich zu befreien, müssen vergeblich bleiben. Die Muschel hält fest, solange ihr Gefangener sich noch rührt. Das dauert gewöhnlich geraume Zeit, denn der Käfer als Unterwassertier vermag ohne Luft auszukommen. Erst wenn er endlich der Erschöpfung erlegen ist, öffnet sich sein Gefängnis. Die Muschel nimmt ihn nun in sich auf, entzieht ihm die nährenden Säfte und gibt die Reste wieder von sich.

Kaulquappen und Frösche haben in der Kerbtierwelt keinen größeren und gefährlicheren Feind als den Riesen-Wasserkäfer. Das Tier wird bis zu sechs Zentimeter lang. Es schießt mit erstaunlicher Geschwindigkeit durchs Wasser. So ist es ihm ein leichtes, die viel langsameren Frösche und Kröten zu fassen. Es greift stets von unten an und sucht sein Opfer an der Kehle zu packen. Hat dieses Gelegenheit, das Ufer zu erreichen, so gelingt es ihm häufig, den Verfolger abzuschütteln. Im tiefen Wasser dagegen ist es verloren. Der Wasserkäfer durchbeißt ihm die Kehle und zieht es auf den Grund des Teiches. Hier saugt er ihm das Blut bis zum letzten Tropfen aus. Andere Räuber sorgen dann bald dafür, daß von dem Kadaver nichts übrigbleibt.

Turnen, Spiel und Sport

Die großen Wehrwettkämpfe in Nürnberg

Vier Entscheidungen am Haupttag der NS.-Kampfspiele — Die Gegner der Wettbewerbe

Dem Wehrsport gehört die Zukunft. Das Ziel, das es im deutschen Sport zu erreichen gilt, steht fest. Die Wehrhaftmachung des Volkes ist der höchste Zweck der Leibesübungen. Da bei der Ausbildung und der Erziehung zur körperlichen Ertüchtigung der Wettkampfgedanke nicht fehlen darf, werden die wehrsportlichen Wettbewerbe immer mehr an Bedeutung gewinnen. Bei den Nationalsozialistischen Kampfspielen in Nürnberg, vom 9. bis 11. September, die den richtunggebenden Ausblick für die weitere Entwicklung des deutschen Sportes darstellen, stehen sie bereits im Brennpunkte des Interesses. Daß in den Kämpfen der Leichtathleten, Schwimmer, Boxer und Gewichtheber der hohe Leistungsstand des deutschen Sports einen sichtbaren Ausdruck finden wird, dafür geben die Namen der Besten, die in allen Wettbewerben an den Start gehen, Gewähr. Hier weiß man auch, was zu erwarten ist. Bei den wehrsportlichen Wettbewerben ist es anders. Das ist Neuland. Hier muß erst die Leistungsfähigkeit der deutschen Kämpfer in den Wettbewerben selbst ihre Wertung finden. Daß man aber in Nürnberg bezwingende Taten erleben wird, kann man hoffen, denn schon die Reichswettkämpfe der SA. haben einen Vorgeschmack gegeben.

Bei den NS.-Kampfspielen treffen die Sieger der SA. mit den besten Wehrsportmännern der anderen Formationen zusammen. Da kann man sich vorstellen, welche Steigerung der Leistung diese Tatsache bedeutet. So wird gerade diesen Wettbewerben eine besondere Beachtung geschenkt.

Im Mannschafts-Fünfkampf, dem schwersten wehrsportlichen Wettbewerb, der aus dem 20-Kilometer-Gepäckmarsch, dem 250-Meter-Hindernislauf mit Ueberwindung der 3,5 Meter hohen Wand, dem Handgranatenweitwurf, dem 30-Meter-Schwimmen in voller Uniform und dem KK.-Schießen besteht, treffen die 12 Mann der SA.-Gruppe Westmark auf die SS.-Mannschaft des Oberabschnitts Mitte, auf den Arbeitsgau 21-Niederrhein und die Ordnungspolizei Hamburg sowie auf die Mannschaften des NSKK. und NSFK. Der Deutsche Wehrwettkampf besteht aus zwei Klassen. In Klasse A ist ein 15-Kilometer-Gepäckmarsch mit Uebungseinlagen zu erledigen. Hier wird die Polizei durch den Inspekteurbereich Berlin vertreten, der die Mannschaft von einem Führer und 36 Mann zu stellen hat. Die Gegner sind: der Sturm 1 der Standarte 24 der SA.-Gruppe Franken, die 2. Mannschaft der SS., 16. Kompanie Standarte Deutschland, Ellwangen, der Arbeitsgau 32, Saar-Pfalz, und die Vertretung des NSKK. und NSFK. In der Klasse B besteht der Wettbewerb aus dem 100-Meter-Lauf, dem 3000-Meter-Lauf, dem Hochsprung, dem Handgranatenzielwurf und dem KK.-Schießen. Hier kämpft ebenfalls für die Polizei der Bereich Berlin gegen das Hilfswerklager Nordwest der SA., die 1. Kompanie der SS.-Standarte Germania-Hamburg und gegen den Arbeitsgau 9 Brandenburg sowie gegen NSKK. und NSFK.

Die Berliner Polizei hat anscheinend gerade im Wehrsport die besten Könner in ihren Reihen. Auch in der 2000-Meter-Hindernis-Staffel stellt Berlin die Staffel der Polizei. Hier sind die Gruppe Mitte der SA., die Mannschaft der SS., Oberabschnitt Elbe, der Arbeitsgau 32 Saar-Pfalz und die Läufer des NSKK. und NSFK. die Gegner. Im Mannschafts-Wehrkampf, der aus dem 100-Meter-Hindernislauf mit anschließendem Handgranatenwerfen besteht, haben die Berliner Ordnungshüter es mit der SA.-Gruppe Franken, dem SS.-Oberabschnitt Elbe, dem Arbeitsgau 22 Hessen-Nord und dem NSKK. und NSFK. aufzunehmen. Im 1500-Meter-Patrouillenlauf, bei dem 1 Führer und 11 Mann die Strecke geschlossen im Großen Dienstanzug zurückzulegen haben, nimmt von der SA. die Mannschaft der Gruppe Kurpfalz den Kampf gegen SS.-Oberabschnitt Südwest, gegen den Arbeitsgau 27 Baden, gegen die Polizei von Hessen-Nassau (Land Thüringen) und gegen NSKK. und NSFK. auf.

Von den wehrsportlichen Wettbewerben stehen auf dem Programm des Schlußtages nicht weniger als vier Entscheidungen. Damit ist wohl klar genug aufgezeigt, welche Bedeutung sie für die NS.-Kampfspiele und für die Zukunft des deutschen Sports besitzen.

Fußball im Bezirk Dresden-Bautzen

Sämtliche Mannschaften der sächsischen Fußball-Bezirksklassen starten am Sonntag ins neue Punktspieljahr. Im Bezirk Dresden-Bautzen sind diesmal die Vereine des Kreises Dresden ganz unter sich, nachdem in Budissa auch der letzte Vertreter des Kreises Bautzen absteigen mußte. Am ersten Tag stehen sechs Paarungen auf dem Programm: Sportfr. 01 Dresden gegen Radebeuler BC., VfB. 08 Dresden gegen Dresdensia Dresden, Spielvg. Dresden gegen FC. Sachsen Dresden, SC. Heidenau gegen Südwest Dresden, Sportfr. Freiberg gegen TSV. Pirna und TSV. Gröditz gegen Riesaer SV.

Um einen Platz unter den letzten Sechzehn

Die Paarungen für die 2. Schlußrunde im Tschammerpokal am 19. September

Das Reichsfachamt Fußball veröffentlicht schon jetzt die Spielpaarungen für die am 19. September stattfindende 2. Schlußrunde des Tschammerpokalwettbewerbs. Der Gau Sachsen nimmt bekanntlich an der 2. Schlußrunde noch mit vier Mannschaften teil, die sämtlich Aussicht haben, sich einen Platz unter den letzten Sechzehn zu sichern. Die schwerste Aufgabe ist dabei dem SC. Planitz zugefallen, denn die Westsachsen müssen nach Stuttgart zum VfB. Stuttgart reisen. In der Reichshauptstadt trifft der Dresdner SC. auf Tennis-Borussia Berlin. Die anderen beiden sächsischen Vertreter spielen daheim, und zwar der Polizeisportverein Chemnitz gegen VfR. Mannheim und der BC. Hartha gegen Wacker 04 Berlin. Die anderen Paarungen der 2. Schlußrunde lauten: Berliner SV. 92 gegen Germania Bochum, Eimsbüttel Hamburg gegen SV. 07 Köln-Sülz, Holstein Kiel gegen Hertha-BSC., Hannover 96 gegen den Sieger aus Viktoria Hamburg—Minerva 93 Berlin, Eintracht Braunschweig gegen Tura Bonn, Schalke 04 gegen Rotweiß Oberhausen, Duisburg 08 gegen VfB. Mühlburg, SV. Waldhof gegen Schwarzweiß Wuppertal, Sieger aus Freiburger FC.—Wormatia Worms gegen SSV. Ulm, Karlsruher FV. gegen Fortuna Düsseldorf, Spielvg. Fürth gegen Breslau 06, Werder Bremen gegen Borussia Dortmund.

Boxsport

Schmeling: „Louis ist nicht mehr derselbe wie im vergangenen Juni!"

Max Schmeling, der am Montag dem Kampfe Louis—Farr beiwohnte, äußerte sich ins. gegenüber über seine Ansicht zu dem Kampfe folgendermaßen: „Ich kann Louis sicher schlagen, wenn ich wieder gegen ihn antrete. Er ist nicht mehr derselbe wie im letzten Juni, als ich ihn k. o. schlug. Ich habe heute abend eine ganze Menge von dem Kampfe über Louis gelernt. Wenn Farr nur mehr Punch in der Rechten gehabt hätte, hätte er Louis glatt schlagen können. Falls die amerikanische Presse hinter mir steht, werde ich ihr beweisen, daß ich mich nicht nur rühme. Falls aber die Presse nicht hinter mir stehen sollte, werde ich wahrscheinlich wenigstens ein Jahr darauf warten müssen, gegen Louis antreten zu können." Schmeling gab dann noch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß er auch Farr im September schlagen würde.